

Nominiert für den
3. Deutschen
eBook Award 

Der interaktive Stadtführer

DORTMUND

... nix wie hin!



DORTMUND

... nix wie hin!

Kein Dom, kein Barockgarten, keine berühmte Kunstsammlung – bei üblichen Tourismus-Klassikern muss Dortmund passen.

Dafür bietet die Westfalenmetropole dem Besucher aber ein einzigartiges Ensemble: Zechensiedlungen schmiegen sich an alte Dorfkerne, Industriedenkmalen ragen zwischen Maisfeldern auf, Haldenwälder und Volksparks begrünen das urbane Leben.

Es ist die Mischung aus Industriemuseum, ländlicher Idylle und zukunftsorientiertem Aufbruch, die einen Besuch in Dortmund so lohnenswert macht. Für das Wohlbefinden und die gute Unterhaltung sorgen dabei alle Vorzüge einer lebenswerten Großstadt und die Gastgeber: Westfalen, Polen, Italiener, Russen, Türken, Zugezogene ... echte Ruhris eben.



Der Weg durchs Buch

Übersichtskarten:

- * Historisches Zentrum
- * Einkaufsmeilen Innenstadt
- * Industriedenkmäler
- * Sehenswürdigkeiten Innenstadt
- * Sehenswürdigkeiten übriges Stadtgebiet
- * Parks und Extratouren
- * Kultur: Museen und Veranstaltungsorte
- * Ausgewählte Sportstätten

Blättern

Der »traditionelle« Weg durch das Buch ist das Blättern auf dem Bildschirm (mit einem Finger von rechts nach links streichen).

Inhaltsverzeichnis

Durch Fingertipp auf den oberen Bildschirmrand erscheint ein Balkenmenü mit dem Symbol  für Inhaltsverzeichnis. Mit dem Inhaltsverzeichnis scrollt man schnell durch das Buch. Gezeigt werden jeweils die Kapitelaufmacher mit den Überschriften der Unterkapitel.

Übersichtskarten

Zu größeren Themenbereichen gibt es eine Übersichtskarte (Links dazu links). Darin sind die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten, Standorte und Touren verzeichnet.

Auf der jeweiligen Themenkarte erhalten Sie nach Fingertipp auf die Symbole weitere Informationen wie Adresse und Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Ein Link leitet zum Artikel (falls vorhanden).

Interaktive Elemente



Bilder mit farbigem Rahmen bestehen aus mehreren Teilen und sind senkrecht scrollbar.



Haben sie unten eine Miniaturleiste, sind sie waagrecht scrollbar / wählbar (Diashow).



In interaktiven Fotos verstecken sich Infos hinter Erklärungsbuttons.



Popup-Bilder (abgerundete Kanten, mit Schatten) enthalten Zusatzinfos.



Infobuttons: Hier gibt es Adressen, Hinweise zur Anfahrt und Links.



Bonbon-Button: Hinter den »Bömskes« liegen Tipps und Randnotizen.

➡ Verweis: Ein Klick auf den Pfeil bringt mehr Infos zum Begriff auf einer anderen Seite im eBook.

⬆ Der Link führt aus dem eBook hinaus. Zurück kommt man mit dem Zurück-Button am linken Rand.

KAPITEL 1

Erste Blicke

Der U-Turm gewährt mehrere hervorragende Aussichten auf die Dortmunder City – hier durch das Panoramafenster des »Lautsprechers«.

Wer in Dortmund mit der Bahn ankommt und den Hauptbahnhof verlässt, steht am Rand der alten Hansestadt. Der Wallring markiert den ungefähren Standort der ehemaligen Stadtmauer und umrundet das heutige politische, kulturelle und kommerzielle Zentrum der Stadt. Die Orientierung ist einfach: Fast alle wichtigen Einrichtungen liegen innerhalb des Walls.

Das historische Zentrum

Kurz und bündig:

- * Mit 589 000 Einwohnern ist Dortmund größte Stadt des Ruhrgebiets; 25 Prozent der Einwohner sind im Ausland geboren oder haben im Ausland geborene Eltern.
- * Rund 48 000 Studierende besuchen die sechs Dortmunder Hochschulen.
- * 47 Prozent des Stadtgebiets sind Grünflächen, Ackerland oder Wasserfläche.
- * 1982 feierte Dortmund sein 1000-jähriges Bestehen.
- * Seit 1945 ist die Stadt kommunalpolitisch in fester Hand der SPD – nur 1946 und 1999 konnte sie keine Stimmenmehrheit erreichen.



Sieht zwar nach Altstadt aus, ist aber so richtig alt auch nicht: Das Haus Ritter (links) und das Herbrecht'sche Haus wurden Anfang des 20. Jahrhunderts gebaut, letzteres immerhin nach einem Vorgängerbau von 1619.

Annäherung von Süden

Ins Dortmunder Zentrum kommen Autofahrer meist aus Richtung Süden über die Bundesstraße 1. Einfallstor in die City ist für sie die Kleppingstraße. Das Stadtwappen mit dem Reichsadler

auf der Fassade des Neuen Stadthauses auf der linken Straßenseite und rechts der Adlerturm, ein rekonstruierter Wachturm der Stadtbefestigung, weisen den Besucher darauf hin, dass er das Territorium einer ehemals freien Reichsstadt

betrifft. Originale Zeugnisse aus der ersten Blüte Dortmunds im Spätmittelalter sind – abgesehen von den vier Citykirchen – im Straßenbild aber kaum noch zu finden. Dafür bergen die Kirchen und das Museum für Kunst und Kulturgeschichte Schätze aus dieser Zeit.

Der heutige Alte Markt war nicht nur das wirtschaftliche Herz der Hansestadt. Mit dem alten Rathaus stand hier, wo heute die Gastronomie dominiert, auch das politische Zentrum. Den benachbarten Hansaplatz, auf dem der Wochenmarkt seine Stände hat und wo in der Adventszeit der »größte Weihnachtsbaum der Welt« leuchtet, gab es noch nicht. Ebenso wenig natürlich den Friedensplatz (☞), an dem heute nahe der Kleppingstraße das neue Rathaus steht.

Bis weit ins 19. Jahrhundert nahmen Gärten annähernd 50 Prozent des Stadtkerns innerhalb des Walls ein. Dann wurde der Kern ganz schnell zugebaut und Dortmund wuchs über sich selbst hinaus. Am Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 lag die Innenstadt komplett in Trümmern und verschaffte sich weitgehend einen neuen Grundriss. Neben den vier wieder aufgebauten Stadtkirchen blieben vor allem die alten Straßennamen erhalten.



Das Neue Stadthaus am Anfang der Kleppingstraße; vorn die Kreuzung Neues Tor zum historischen Stadtkern



samkeit zieht zweifellos das Dortmunder U (südwestlich; Bier ☞, Kultur ☞) mit den »Fliegenden Bildern« von Adolf Winkelmann auf sich.

Geradeaus lockt die große Freitreppe in die Katharinenstraße, an deren Ende die 700 Jahre alte Petrikirche (☞) sichtbar ist. Sie steht zwischen der Kampfstraße, die gerade zum Boulevard umgebaut wird, und der parallel dazu verlaufenden zentralen Einkaufsmeile, dem Westenhellweg.



... oder von Norden

Bahnfahrern bietet sich ein anderer Einstieg ins Dortmunder Zentrum. In der Bahnhofshalle erinnern die Motive der Glasfront an die große Zeit von Kohle, Stahl und Bier. Vom Bahnhofsvorplatz aus schweift das Auge über die architektonische Dortmunder Moderne: rechter Hand, im Westen, der schlanke Betonbau des Harenberg City Centers, südwestlich der containerähnliche Neubau des Deutschen Fußballmuseums, südöstlich der Glaskegel der Stadt- und Landesbibliothek (☞) und dahinter das im Grundriss linsenförmige RWE-Hochhaus. Die größte Aufmerksam-

Quer durch die Innenstadt

Wer ein Gefühl für die Innenstadt bekommen will, macht vielleicht vom Bahnhof aus einen kleinen Rundgang. Der Weg führt vor der

Freitreppe links durch die Passage hinter der Bibliotheksmuschel zum Platz von Amiens. Zwischen RWE-Hochhaus und der Rückseite des Museums für Kunst und Kulturgeschichte (➡) zur Linken geht es zur Hansastrasse. Gegenüber dem Museum haben Volks-

hochschule und Kunstverein ihren Sitz. Die Hansastrasse führt in Richtung Süden einmal durch das Stadtzentrum: Man kommt rechteckig am Musiktempel »domicil« (Jazz, Weltmusik, Avantgarde) vorbei, kreuzt erst die Kampstraße, dann den Westenhellweg, lässt die Propsteikirche rechts stehen, tangiert den Hansaplatz (Mittwoch, Freitag und Samstag mit Markt) und erreicht schließlich das Opernhaus, das – vor dem Theater – am Platz der Alten Synagoge steht. Hier geht es links (nach Osten) am Gauklerbrunnen vorbei durch den Stadtgarten und am Rathaus entlang auf den Friedensplatz, der östlich vom Alten und Neuen Stadthaus begrenzt wird (➡).

Hinter dem Neuen Stadthaus beginnt – mit dem Adlerturm auf der anderen Straßenseite – die Kleppingstraße. Sie wandelt sich Richtung Norden rasch in eine Flaniermeile mit kleinen Geschäften und allerhand Straßengastronomie. Am Ende der Kleppingstraße steht der Europabrunnen, hinter dem der Stahlpylon des U-Bahn-Eingangs Reinoldikirche aufragt – Herz und Wahrzeichen des Dortmunder Zentrums.

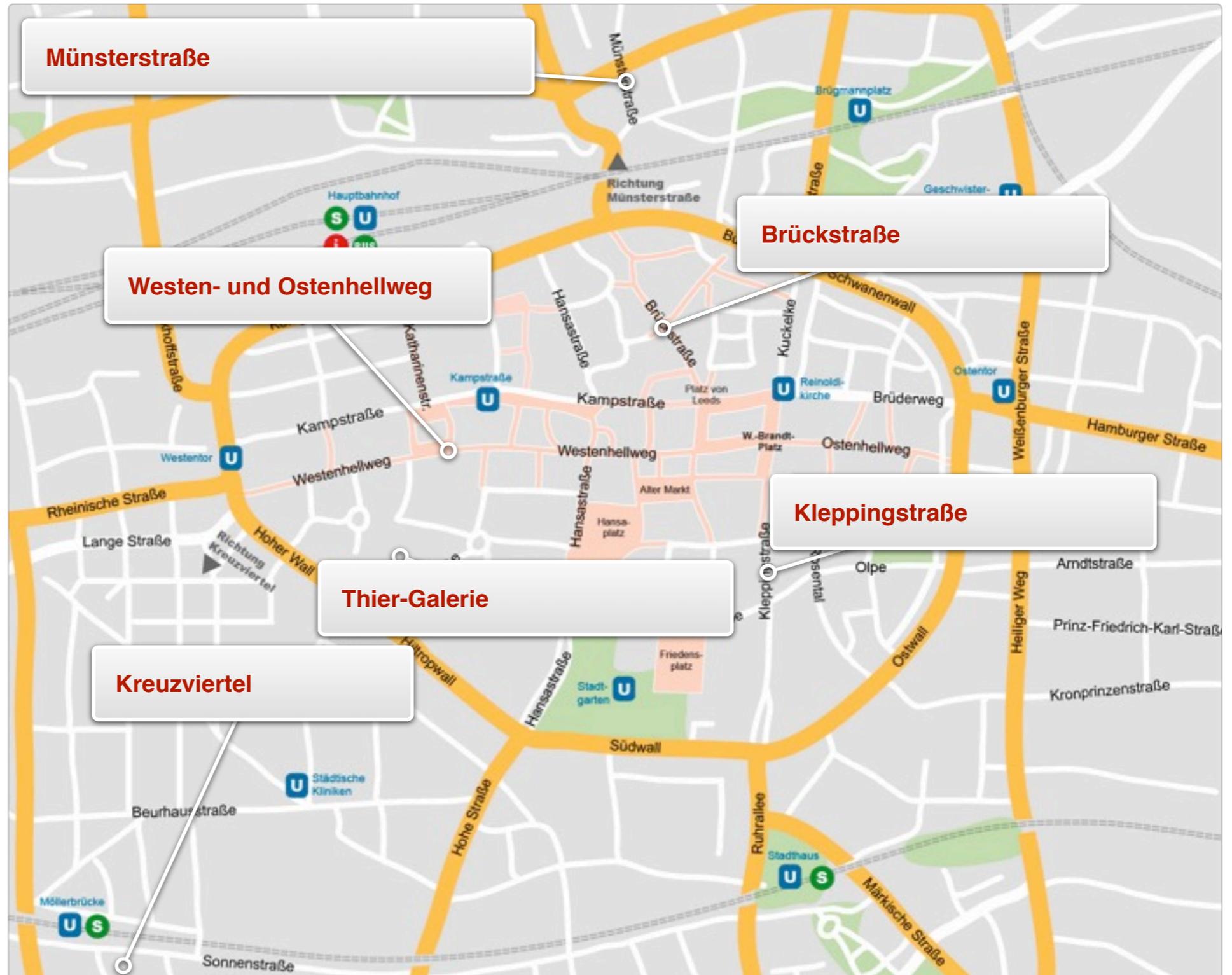


Das historische Zentrum liegt innerhalb des Walls; es ist teilweise Fußgängerzone (rosa).



Einkaufsstadt Dortmund

- * Westen-/Ostenhellweg: Dortmunds begehrteste Einkaufsmeile
- * Thier-Galerie: Shoppen in 160 Geschäften ohne Wetter
- * Kleppingstraße: Sehen und gesehen werden zwischen feinem Einzelhandel
- * Brückstraße: junge Trends und internationale Imbisse
- * Kreuzviertel: alternativ, nachhaltig und individuell
- * Münsterstraße: Hauptstraße des Multikulti



Nicht nur die Dortmunder, auch die Bewohner der Nachbarstädte und die Sauerländer wissen das Angebot an Kaufhäusern, Handelsketten und Fachgeschäften in der Dortmunder Innenstadt zu schätzen. Der Westenhellweg zählt zu den zehn meistbesuchten Einkaufsmeilen Deutschlands. Daneben bieten auch der angrenzende Ostenhellweg, das Brückstraßenviertel, das Einkaufszentrum Thier-Galerie und die Straßen rund um die Kleppingstraße ein gutes Angebot an Fachgeschäften. Zahlreiche Imbissstände, Cafés und Restaurants versorgen die Besucher. Bei schönem Wetter lädt besonders die Gastronomie am Alten Markt und an der Kleppingstraße zum Draußensitzen ein. Nahe dem Zentrum haben die Münsterstraße mit einem ausgesprochen orientalischen Touch und das alternativ geprägte Kreuzviertel sehr eigene Flairs an Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie.

Westen- und Ostenhellweg

Der Westenhellweg ist die dominierende Einkaufsstraße der Dortmunder Innenstadt. Er erstreckt sich als Fußgängerzone von der Reinoldikirche etwa einen Kilometer in Richtung Westen. Vom Hauptbahnhof ist er über die Katharinenstraße schnell zu erreichen. Nach Osten wird der Westenhellweg durch den weniger frequentierten Ostenhellweg verlängert. Auf dem Westenhellweg sind mit Galeria Kaufhof und Karstadt zwei große Warenhäuser vertreten. Daneben dominieren große Bekleidungsketten und Schuhgeschäfte. Auch Parfümerien, Schmuck- und Mobilfunkläden sowie einige Spezialgeschäfte sind hier zu finden. Ein Blickfang am Westenhellweg ist die historische Schmuckfassade des ehemaligen Berlet-Hauses, die heute als Zugang zum Einkaufszentrum Thier-Galerie dient. Um den Einkaufsbummel auszuweiten, werden die nördlich parallel zum Westen- und Ostenhellweg ver-



Auf dem Westenhellweg herrscht fast immer emsiges Treiben.

laufenden Straßen Kampstraße und Brüderweg mit Baumreihen, Bänken und Spielplätzen sukzessive in einen Boulevard mit »hoher Aufenthaltsqualität« umgebaut.

Brückstraße

Im Brückstraßenviertel werden Trends gesetzt. Rund um die Brückstraße sind allein etwa 30 Bekleidungsgeschäfte speziell auf die Bedürfnisse junger Kunden ausgerichtet. Auch Accessoires, Schmuck und Schuhe gibt es hier preiswert und trendig. Der große vegane Einkaufsmarkt im Brück-Center am Bissenkamp trägt zum bunten und jungen Bild bei. Bekannt ist das Viertel auch für seine zahlrei-



Über vier Etagen erstrecken sich die Angebote der Thier-Galerie.

chen Cafés, Fastfood-Stationen, Bars und internationalen Restaurants, die auch abends gut besucht sind.

Thier-Galerie

Die Einkaufspassage auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei Thier ist mit 160 Geschäften auf 33 000 m² Verkaufsfläche eine Top-Adresse, wenn es ums Shoppen geht. Mit attraktiven Bekleidungs- und Schuhläden ist das Center vor allem ein Anziehungspunkt für Modebewusste. Wer eine Verschnaufpause braucht oder Lust auf Kaffee und Kuchen bekommt, findet im Obergeschoss eine Beson-

derheit: die »Apollinaris Food Lounge« – ein Restaurantbereich mit 14 Anbietern und einem gemeinsamen Sitzbereich mit mehr als 500 Plätzen.



Kleppingstraße

Südlich des Hellwegs präsentiert sich die breite Kleppingstraße als Flaniermeile mit vielfältigem Handel und gepflegter Gastronomie. In den Nebenstraßen – Olpe, Viktoriastraße und Rosental – bieten kleine, aber feine Einzelhandelsgeschäfte Waren für den gehobenen Geschmack wie italienische Mode, Hochzeitsausstattung, elegante Lederwaren, Feinkost, Designmöbel oder vegane Bekleidung. Auch qualitativ hochwertiges Kunsthandwerk ist in diesem Viertel zu finden.



Cafés und Bistros säumen den nördlichen Teil der Kleppingstraße.

KAPITEL 2

Stadt im Wandel

Rund 120 Jahre pulsierte Dortmund im Dreiklang von Kohle, Stahl und Bier. Dann trat der erst schmerzliche Wandel mit bald erfolgreicher Neuorientierung ein. Die Relikte des ersten Industriebooms sind heute Beispiele eines erfolgreichen Strukturwandels hin zu Informationstechnik, Dienstleistung und Forschung, Landmarken gewonnener Lebensqualität und Stätten lebendiger Kultur.

Das Harenberg City Center am Bahnhof – Mitte der 1990er Jahre in die Krise hineingebaut – repräsentiert das neue Dortmund.

Was Kohle und Stahl hinterließen

- * Zeche Zollern II/IV: imposant in Backsteingotik
- * Zeche Gneisenau: Europas größtes Bergwerk
- * Zeche Minister Stein: der letzte der Mohikaner
- * Kokerei Hansa: zu riesig für Menschenhände
- * Zechensiedlungen: Gartenstädte der Kumpel
- * Ostfriedhof: Ruheort für die Herrschaften des Booms



Wie ein Skulpturenpark präsentieren sich die Reste des Hörder Hüttenwerks zwischen neuen Straßen und Gebäuden des Entwicklungsgeländes Phoenix West.

Der Bergbau, die Eisen- und die Stahlindustrie, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Dortmund das Zeitalter der Hochindustrialisierung einläuteten, veränderten die Stadt nachhal-

tig. Wo zuvor Kirchtürme gethront hatten, markierten nun Fördertürme und Fabrikschlote den Vormarsch der neuen Zeit. Im Angesicht einer mehr als 1200-jährigen Geschichte war die Epo-

che, die mit dem Bau der Köln-Mindener und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn 1847/48 einsetzte, zwar nur kurz. Aber das stürmische Wachstum ver Hundertfachte die Einwohnerzahl Dortmunds in wenigen Jahrzehnten. Kohle und Stahl ließen die Stadt zu einem der wichtigsten deutschen Industriestandorte werden. Die tragenden Säulen des Aufschwungs dominierten das Wirtschaftsleben und formten den Alltag in den Arbeitersiedlungen.

Krise und ...

Umso einschneidender für die Stadt und ihre Bevölkerung war die in den 1950er Jahren einsetzende Strukturkrise: Unter dem Konkurrenzdruck von billiger Importkohle und Mineralöl als neuer Energiequelle ging die Kohleförderung kontinuierlich zurück. Bergarbeiter wurden entlassen und Schachtanlagen stillgelegt. Die Schließung der Zeche »Minister Stein« (☛) bedeutete 1987 das Ende der Kohlenförderung auf Dortmunder Stadtgebiet.

Zu dieser Zeit hatte auch die Stahlkrise bereits eingesetzt. Die Absatzlage verschlechterte sich rasant und führte zu Konzentrationsprozessen auf regionaler wie nationaler Ebene. Aus dem Dortmunder Traditionsunternehmen Hoesch wurde 1991 Krupp und später ThyssenKrupp.

... Neuorientierung

Heute sind die Fördertürme, Hochöfen, Stahl- und Walzwerke fast vollständig aus dem Stadtbild verschwunden. Einige wenige wurden zu Industriemuseen erklärt oder als markante Wahrzeichen einer neuen Bestimmung zugeführt. Gut 20 Jahre nach dem erfolgreichen Strukturwandel präsentiert sich Dortmund als pulsierende Stadtlandschaft, die stolz zu ihrer rauchigen Vergangenheit steht, die Gegenwart genießt und selbstbewusst in die Zukunft blickt.

Zeche Zollern II/IV

Im Stadtteil Bövinghausen steht das bekannteste Wahrzeichen des Bergbaus in Dortmund – umgeben von der dazu gehörenden Wohnkolonie und inzwischen begrünten Abraumhalden. Umfunktioniert zum Museum lässt die Zeche Zollern II/IV heute die Geschichte des Ruhrbergbaus lebendig werden.

Erhaben wie ein Schloss



Mit ihren imposanten Backsteinfassaden, den mit Zinnen geschmückten Giebeln, grün glasierten Ecktürmchen und den prächtigen Portalen wirkt die Schachanlage eher wie ein Schloss. Und tat-

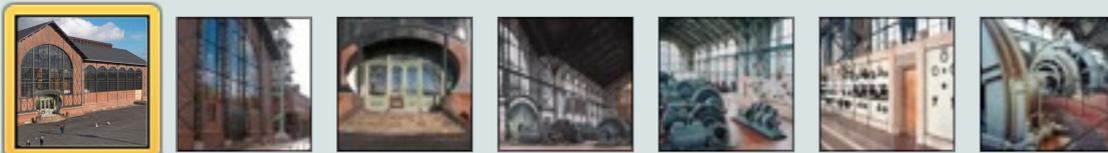


Tor und Förderturm der Zeche Zollern in Bövinghausen, heute Museum

sächlich wurde sie als Prestigeobjekt, als Musterzeche, konzipiert. Die Gelsenkirchener Bergwerks AG baute das »Schloss der Arbeit« zwischen 1898 und 1904, also zur Blütezeit der Steinkohlenförderung an der Ruhr. Mit der von Historismus und Jugendstil geprägten herrschaftlichen Architektur von Zollern II/IV wollte die damals größte Bergbaugesellschaft im Ruhrgebiet ihre wirtschaftliche Vormachtstellung demonstrieren.



Wegen ihrer besonderen, nicht nur architekturhistorischen Bedeutung wurde die Maschinenhalle aufwendig saniert.



Die Maschinenhalle: Glanzlicht der Industriearchitektur

Nach ihrer Stilllegung 1966 und jahrelangem Dornröschenschlaf wurde die Zeche Zollern 1981 dem heutigen Industriemuseum angegliedert. Das war die Voraussetzung dafür, dass viele der inzwischen restaurierten Gebäude und Anlagen wie die Waschkaue, die Markenstube, die Lohnhalle und das Schachtgerüst heute wieder besichtigt werden können. Gerade abgeschlossen wurde die langjährige Restaurierung der Maschinenhalle – architektonisch durch den Stahlfachwerkbau und die Jugendstilelemente herausragend, technikgeschichtlich durch die erhaltenen riesigen Generatoren und Fördermaschinen.



Bergmannsleben unter und über Tage

In der Lohnhalle ist die Dauerausstellung zur Sozial- und Kulturgeschichte des Ruhrbergbaus untergebracht. Anhand von Ausstellungsstücken sowie Ton- und Bildmaterial wird der Alltag der

»Kohlekumpel« unter und über Tage hautnah spürbar. Was musste ein Berglehrling an Fähigkeiten mitbringen, um sich zum Knappen ausbilden zu lassen? Welche Gefahren lauerten bei der Arbeit unter Tage?

Und mit welchen Folgeschäden hatten die Bergleute zu kämpfen? Auf all diese und mehr Fragen gibt die Ausstellung auf lebendige Weise Antwort.

Im Untergeschoss der Lohnhalle findet sich ein Erlebnisstollen für Kinder. Hier heißt es Schuhe ausziehen und hinein in den »Schacht«. In dem Kriechtunnel lassen sich eigene Erfahrungen »unter Tage« sammeln.





Vor dem moderneren Doppelbock-Fördergerüst der Zeche Gneisenau steht der alte Tomson-Bock mit der Maschinenhalle.

Zeche Gneisenau



Das 58 Meter hohe Doppelbock-Fördergerüst über Schacht 4 lässt auch heute noch ahnen, dass hier eines der größten Bergwerke Europas stand. In den 1970er Jahren arbeiteten auf der Zeche Gneisenau in Dortmund-Derne bis zu 6300 Menschen, die Jahresproduktion betrug 4,2 Millionen Tonnen Steinkohle. Die meisten Betriebsgebäude wurden nach der Stilllegung 1985 abgerissen, die Schächte verfüllt.

Erhalten blieb als Derner Wahrzeichen das weithin sichtbare Fördergerüst nebst Maschinenhäusern von 1933, außerdem der 1886 errichtete Tomson-Bock mit Maschinenhalle.

Benannt ist das Schachtgerüst nach Eugen Tomson; der belgische Ingenieur entwickelte das später weit verbreitete Gerüst für die Zeche Gneisenau, deren Direktor er ab 1882 war. Der Derner Tomson-Bock hat Seltenheitswert: Er ist der letzte seiner Art im Ruhrgebiet und das älteste erhaltene Stahlfördergerüst der Region.

In den letzten Jahren entstand auf dem Zechengelände ein Einkaufszentrum mit einem Stadtteilpark dahinter. Südlich davon ist ein großes Gewerbegebiet in Planung.



Zeche Minister Stein

Als die Zeche 1987 nach einer Betriebszeit von rund 130 Jahren stillgelegt wurde, endete auch die Dortmunder Steinkohlenära. Zurück blieb mit der Brache ein Stadtteil Eving, der erst durch die Kohleförderung vom Dorf zum städtischen Zechenort herangewachsen und nun seines Mittelpunktes beraubt war.

Neue Mitte Eving

Die Fördertürme und Gebäude der Großschachanlage wurden weitestgehend abgeräumt, und Mitte der 1990er Jahre hauchte die Internationale Bauausstellung Emscherpark (IBA) dem Stadtteil mit dem Bau der Neuen Mitte Eving wieder Leben ein. Es entstand – umgeben von den Relikten der Kohlevergangenheit – ein neues wirtschaftliches, kulturelles und soziales Zentrum.

Hammerkopfturm als Wahrzeichen

Inmitten des neu gestalteten Platzes ragt als Wahrzeichen Evings der Hammerkopfturm auf, das alte Fördergerüst über Schacht 4. Er trägt das einstige Fördermaschinenhaus, das heute Büros beherbergt. Darunter entstand ein Bürogebäude, das die Form der frühe-



Der Hammerkopfturm über Schacht 4 von Minister Stein – 1926 errichtet, 1999 umgebaut

ren Hängebank hat. Von hier aus konnten über die Seilfahrtsbühnen 70 Bergleute gleichzeitig unter Tage gebracht werden.



Kokerei Hansa

Aus Holz, Stein und Stahl stehen die Türme der Dortmunder Koks-erzeugung heute verlassen da, ohne Lärm, ohne Rauch, ohne Dreck – und ohne die Menschen, die hier gearbeitet haben. Auch

scheint dieser Ort am Rand des Stadtteils Huckarde nicht für Menschen geschaffen zu sein: Zu hoch ragt der Kohlenturm auf, zu breit erstrecken sich die Ofenbatterien, zu riesig sind die Maschinen in der Kompressorenhalle mit ihren menschengroßen Schraubenschlüsseln.

Die Kokerei Hansa war das Bindeglied zwischen Dortmunds Zechen und Hüttenwerken. Nach der Stilllegung wurde ein Großteil des Areals unter Denkmalschutz gestellt und die Kokerei für Besucher zugänglich gemacht. Heute gehört der imposante Koloss zur Route der Industriekultur.



Rekordverdächtige Leistungen

Auf dem rund 32 Hektar großen Gelände wurde über 60 Jahre bis 1992 aus der Steinkohle der benachbarten Bergwerke Koks gebrannt, den die Hüttenwerke für die Roheisenerzeugung benötigten. Die Dortmunder Zentralkokerei entstand in den 1920er Jahren als Nachfolgerin der unrentabel gewordenen Kleinanlagen der einzelnen Zechen. Die Kokerei Hansa beschäftigte zu Spitzenzeiten 1100 Menschen und produzierte in mehr als 300 Öfen täglich bis zu 5400 Tonnen Koks.

Dem Koks auf der Spur

Wer mehr über die Koksproduktion erfahren will, kann die Kokerei Hansa auf eigene Faust erkunden. Auch wenn aus Sicherheitsgründen nicht alle Teile frei zugänglich sind, vermittelt ein ausgeschilderter »Erlebnispfad«, unterstützt von einem Audioführer, einen guten Eindruck von der gewaltigen Technik. Der Weg macht mit den Stationen der Koksproduktion vertraut und führt dabei auch zu den Ofenbatterien, in die sanierte Kompressorenhalle und auf den Kohlenturm. Eine andere Möglichkeit, sich der Industriege-

schichte anzunähern, bieten offene Führungen unter fachkundiger Leitung.

Von der Natur zurückerobert

Pflanzen- und Naturliebhaber kommen auf dem Kokereigelände ebenfalls auf ihre Kosten, denn überall, in jedem Mauerspalt und jeder Pflasterfuge, ist die Natur dabei, sich Raum zurückzuerobern. Unter dem wuchernden Grün befinden sich seltene heimische Gewächse wie der Braunstielige Streifenfarn und auch Exoten wie der Klebrige Gänsefuß. Im Wasserbecken vor der Koksofenbatterie schwimmen Fische. Auch Frösche, Molche und Libellen leben hier.



Außerdem

Für alle Sportbegeisterten hält das alte Turbokompressorengebäude ein besonderes Highlight bereit. Hier lässt die »Kletterhalle Bergwerk« (☛), das größte Indoor-Kletterparadies Nordrhein-Westfalens, kaum Wünsche offen.

Wohnraum für den Bergmann

Um den enorm wachsenden Bedarf an Kohle decken zu können, warben die Dortmunder Zechen ab Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt auswärtige Arbeitskräfte an. Für die Bergleute und ihre Familien, die aus den ländlichen Regionen des Reichs, vom Sauer-



Die »schwarze Seite« der Kokerei Hansa; hier wurde der Koks hergestellt. Die »weiße Seite« produzierte aus dem Rohgas, das bei der Verkokung entstand, zahlreiche Nebenprodukte.

land bis zu den preußischen Ostprovinzen, kamen, musste neuer Wohnraum geschaffen werden. So entstanden in Nachbarschaft der Zechen Siedlungen, die mehr oder weniger einem typischen Muster folgten.

Zuerst wurden gleichförmig aneinandergereihte Häuserkomplexe gebaut; bald setzte sich eine anspruchsvollere Architektur mit variierenden Häusertypen durch. Ab 1905 bis in die 1920er Jahre orientierten die Architekten sich am Vorbild der englischen Gartenstadt. Die freistehenden zweigeschossigen Häuser mit zwei bis vier

Wohneinheiten hatten separate Eingänge für jede Familie, einen Garten und einen Stall für die üblichen Haus- und Nutztiere Kaninchen, Schwein oder Ziege. Oftmals gruppierten sich die Häuser auch um einen Platz, der für ein nachbarschaftliches Miteinander sorgen sollte.

Ein großer Teil der Kolonien in Dortmund ist erhalten. Die besten davon bieten heute denkmalgeschützten Wohnraum mit sorgfältig sanierten Häusern – und einen Blick auf den Siedlungsbau der Dortmunder Kohle-Stahl-Ära.

Alte Kolonie Eving



Die von der Zeche Minister Stein 1898/99 errichtete Kolonie bestand zunächst aus 76 Häusern mit 270 Wohnungen, wurde aber bereits im Jahr 1900 um weitere 49 Häuser (zwischen Kaubstraße



und Husarenstraße) erweitert. Der zur Entstehungszeit als vorbildlich gepriesene Komplex wirkt durch die unterschiedlichen Grundrisse, Fassadenformen und die Ecktürmchen sehr aufgelockert. Mit fließendem Wasser und Ofenheizung ausgestattet waren die Wohnungen zwischen 47 (drei Personen)

und 75 Quadratmeter (fünf Personen) groß. Im Mittelpunkt der Siedlung steht das imposante Wohlfahrtsgebäude.

Kolonie Landwehr



Die Arbeitersiedlung sollte ebenso wie die dazugehörige Zeche Zollern II/IV (☛) ein Prestigeobjekt werden und so gab man sich mit den individuellen Häusern im Villenstil besondere Mühe. Zunächst entstanden ab 1898 Wohnungen für die höher gestellten



Viel Grün um die Häuser – hier in der Müserstraße – macht das Wohnen in den Zechensiedlungen auch heute noch angenehm.

Bediensteten, dann folgten 87 Wohneinheiten für die Arbeiter. Ob Steiger oder einfacher Bergmann – alle Häuser waren aufwendig gestaltet und mit Ställen und Gärten ausgestattet.

Mülersiedlung

Die zur Zeche Gneisenau gehörende Kolonie wurde zwischen 1910 und 1930 errichtet und zeigt die verschiedenen Stadien des Arbeiterwohnungsbaus: zunächst gartenstadtähnliche aufgelockerte Strukturen (Müserstraße und Glücksstraße), dann kleinere und schlichtere Bauten (Bogenstraße) und zum Schluss Kleinstwohnungen (Goesebrink und In der Kumke). Ein Teil der Siedlung ist mit Bedacht modernisiert worden.



Ostfriedhof (Ostenfriedhof)



Er ist gleich mehrfach einen Besuch wert: als Ruheoase im Lärm der Stadt, als kunsthistorisches Kleinod und als stadthistorisches Denkmal für die Dortmunder Gründerzeit. Der Ostfriedhof wurde als zweiter städtischer Friedhof 1876 außerhalb des Wallrings eingerichtet. Er lag nordöstlich des gerade erbauten Südbahnhofs im freien Feld, das jedoch rasch zugebaut wurde. Hier entstand in den folgenden Jahrzehnten das Kaiserstraßenviertel mit repräsentativen Industriellenvillen (→).

Die Friedhofsgebäude am Haupteingang Robert-Koch-Straße wurden im neugotischen Backsteinstil der Zeit errichtet und sind wie viele der Grabstätten denkmalgeschützt.

Vom Eingang geradeaus verläuft die Hauptachse des ursprünglich rechtwinklig angelegten Wegenetzes. Dort und am dritten Querweg stehen die meisten kunst- und stadthistorisch interessanten Grabmäler aus der Zeit bis 1921. Danach wurden mit der Eröffnung des neuen Hauptfriedhofs keine Grabstätten mehr auf dem Ostfriedhof angelegt. Die monumentalen Grabmäler spiegeln Wohlstand und Selbstbewusstsein ihrer Auftraggeber, genauso wie die alten Untermervillen in der nahen Prinz-Friedrich-Karl-Straße (Verlängerung der Robert-Koch-Straße nach Westen).

Auf dem Ostfriedhof finden sich die Grabstätten von Dortmunder Stahlunternehmern wie der Gründerfamilie Hoesch oder den Stahl- und Brückenbauern Jucho und Klönne. Auch die Bierbrauer Wenker und Brinkhoff fanden hier ihre letzte Ruhestätte.



Impressionen vom Ostfriedhof

Bild 1: Die »Persephone« von 1908 auf der Grabstätte Heinrich Kirchhoff (gleich links hinter dem Haupteingang) ist eine der zahlreichen Skulpturen des Bildhauers Benno Elkan auf dem Ostfriedhof.

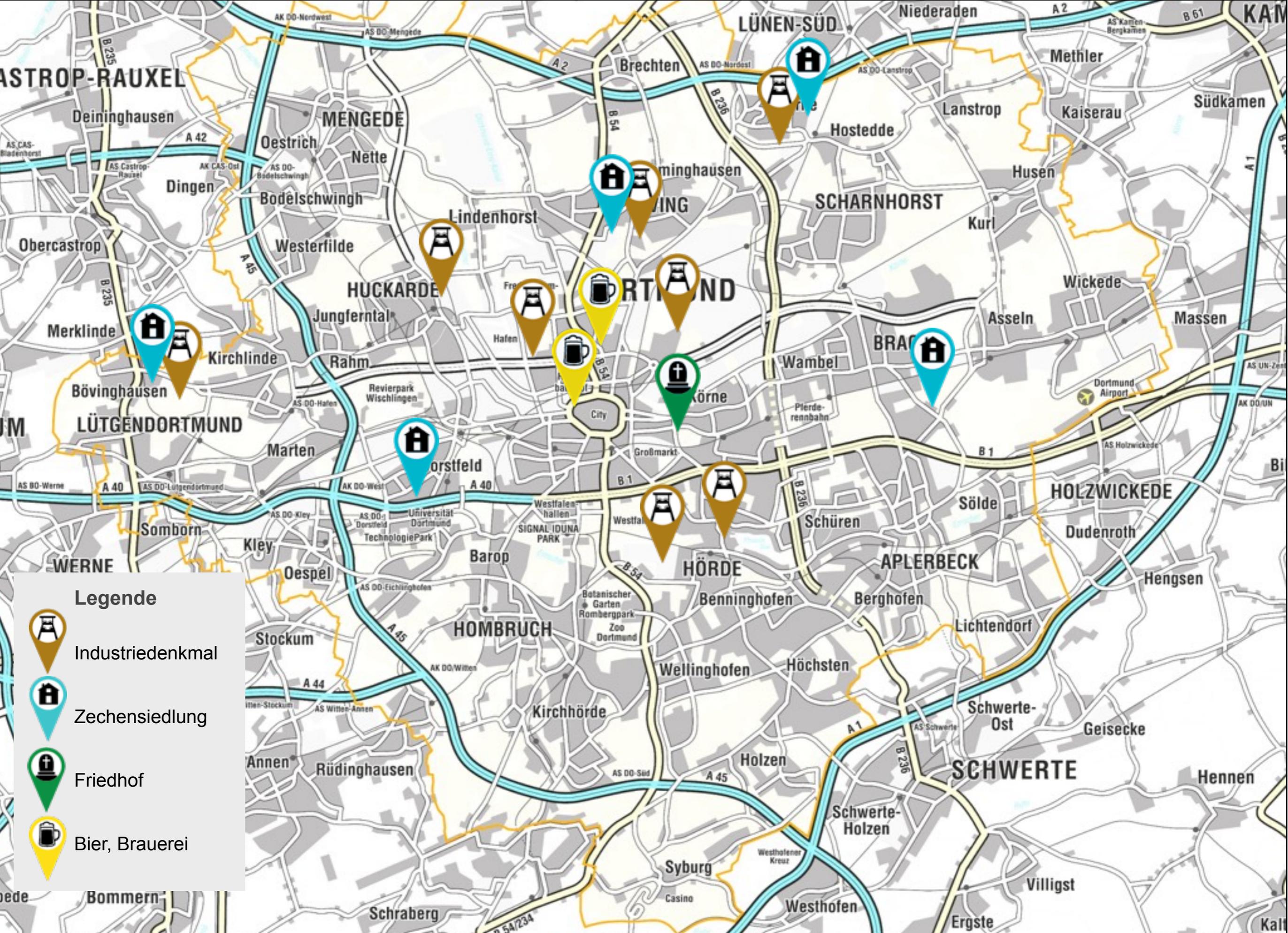
Bild 2: Einblick in die Verbundenheit der städtischen Eliten gibt das Grabmal der Juchos (Stahlbau), die durch Schwiegertöchter mit den Wenkers (Brauerei) und den Hoeschs verbündelt waren.

Bild 3: Eine der ältesten Grabstätten des Friedhofs befindet sich gleich vorn rechts am Haupteingang. Dort ist die bekannte Kochbuchautorin Henriette Davidis beerdigt.

Bild 4: Reiche schmiedeeiserne Verzierungen schmücken das Grabmal der wohlhabenden Kaufmannsfamilie Louis Bäumer.

Bild 5: An die Opfer von Grubenunfällen erinnern Gemeinschaftsgrabstätten für Bergleute der Zeche Kaiserstuhl, die 1893 (Bild) und 1897 ums Leben kamen.

Bild 6: Häufig ist auf den Grabmälern das Bibelzitat: »Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen« zu finden, das das Pflichtenethos des 19. Jahrhunderts widerspiegelt.



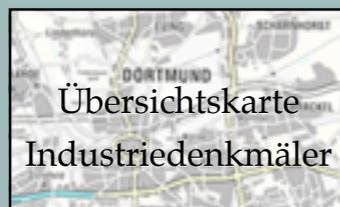
Legende

-  Industriedenkmal
-  Zechensiedlung
-  Friedhof
-  Bier, Brauerei

Biertrinken auf glorreiche Zeiten

Kurz und bündig:

- * Dortmunds letzte Großbrauerei ist die Dortmunder Actien-Brauerei (DAB). Sie gehört zur Radeberger Gruppe. An der Steigerstraße 20 werden mehr als ein Dutzend Biere gebraut. Echte Dortmunder Marken sind Brinkhoff's No. 1, Union, DAB, Hansa, Kronen, Ritter, Stifts und Thier.
- * Wiederbelebt wurde die Bergmann-Brauerei in der Speicherstraße 100.
- * Wenkers am Markt schenkt Urtrüb und Schwarzbier aus, Hövels Hausbrauerei am Hohen Wall Hövels Original und Zwickelbier.



Siedekessel im Brauereimuseum

»Willkommen in Dortmund – Europas Bierstadt Nr. 1«. So begrüßte die Stadt kurz hinter dem Ortsschild an der B 54 noch Anfang der 1990er Jahre seine Besucher. Günter Samtlebe (* 1926, † 2011) befand damals, das Schönste am Wein sei doch das Pils danach. Der legendäre Oberbürgermeister (1973–99) konnte seinen Durst damals bei fünf ortsansässigen Großbrauereien stillen. Geblieben ist eine: die Dortmunder Actien-Brauerei (DAB) mit dem Brauereimuseum. Neben

DAB werden am Standort der ehemaligen Hansa-Brauerei ein Dutzend weitere Biere gebraut. Für Liebhaber des Obergärigen sind Hövels Hausbrauerei (Bitterbier) und Wenkers am Markt (Wenkers Urtrüb) erste Anlaufstationen. Kürzlich wiederbelebt wurde das Bergmann-Bier.

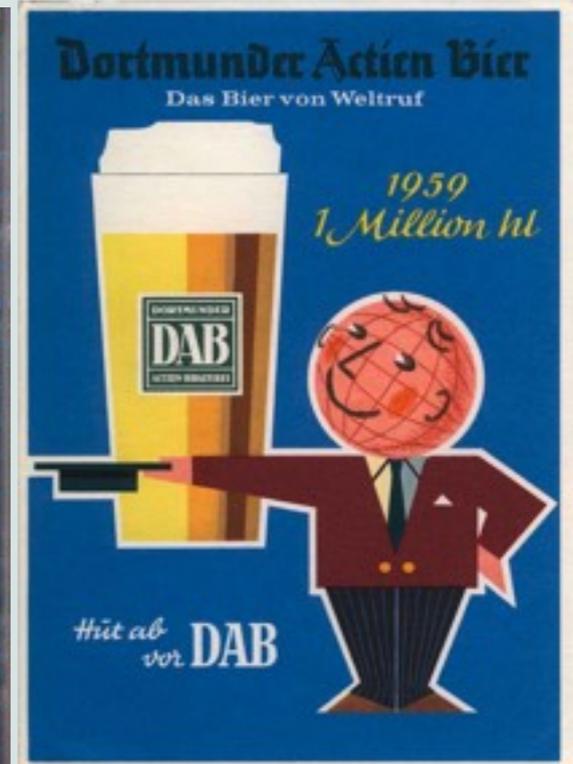
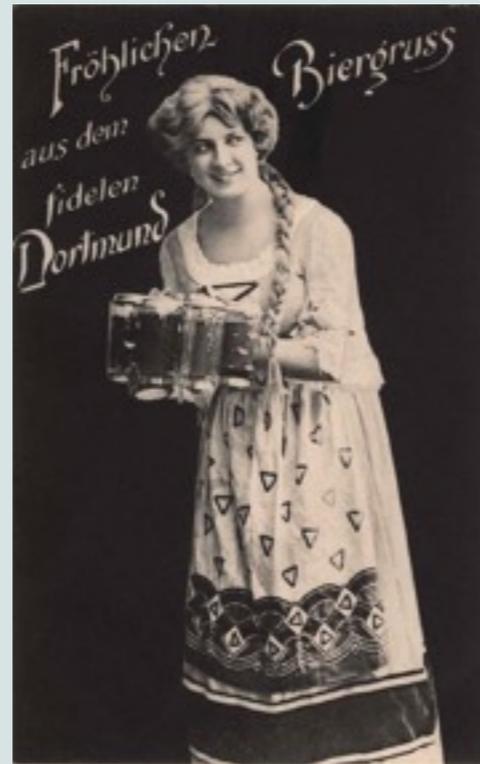
Im Zeichen des U

Die Union-Brauerei hat Dortmund ein Wahrzeichen hinterlassen. Mit Blattgold belegt, blinkt

das Firmenlogo seit 1968 elf Meter hoch auf dem Dach des 1926/27 erbauten Gär- und Kellereihochhauses. Der 59 Meter hohe verlinkerte Stahlbetonturm, heute als Dortmunder U mit den »Fliegenden Bildern« von Adolf Winkelmann als Blickfang ein Zentrum für Kunst und Kreativität (☛☛), gehört mit dem Wasserturm am Heiligen Weg (☛☛) zu Dortmunds ersten Hochhäusern. Unter die Kuppel im obersten der sieben Stockwerke wurde früher die warme Bierwürze aus dem Sudhaus zum Kühlen gepumpt. Die »Kathedrale« ist heute Aktionsraum des Restaurants und Clubs »View«.



Bei Dunkelheit kommt das strahlende Dortmunder U erst richtig zur Geltung.



Erinnerungen an die Zeiten, als das Bier noch eine große Rolle für Dortmund spielte (von links): Postkarte vom Anfang des 20. Jahrhunderts, Relief in der Brückstraße, Werbekarte von 1959

Dortmunder Braukunst

Das als Export in alle Welt gelieferte untergärige Dortmunder Helle kam ursprünglich aus Bayern. Heinrich Wenker braute 1843 als Erster in Dortmund ein Bier untergäriger Art. Es war länger haltbar als das bis dahin verbreitete altbierähnlich Obergärige und es verlangte Hefe mit niedriger Gärtemperatur. Dafür brauchte es künstliche Kühlung, die ab den 1870er Jahren durch Lindes Kältemaschinen erleichtert wurde.

Mit Kohle und Stahl boomte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auch das industrielle Brauereiwesen. Es gab in Dortmund 39 Braustätten, die den Durst der wachsenden Arbeitermassen löschten. Ein Dutzend Brauereien standen allein an der Rheinischen Straße. Die Zwangsbewirtschaftung im Ersten Weltkrieg (1914–18) beschleunigte den einsetzenden Konzentrationsprozess. Die folgende Inflationszeit (bis 1923) überlebten noch fünf Aktiengesellschaften und drei Privatbrauereien.

Brauereierlebnis Dortmund

Im ehemaligen Maschinenhaus der Hansa-Brauerei in der Steigerstraße führt das Brauereimuseum den Besucher in die Dortmunder Brauereigeschichte seit dem Mittelalter. Den Schwerpunkt bilden allerdings die 1950er bis 1970er Jahre, die Blütezeit industriellen Brauens, mit vielen Originalstücken aus Produktion, Transport und Werbung für Kennerdurst. Daneben lüftet das Museum Geheimnisse der Bierherstellung: Wie entstehen aus nur wenigen Grundstoffen so viele Biersorten? Im Kombipaket kann eine Führung durch die Actien-Brauerei mit Verkostung gebucht werden.

Klein und eigen

Am historischen Stammsitz von Dortmunder Kronen (1430 erwähnt, bis 1996) schenkt »Wenkers am Markt« neben Kronen-Pilse-

ner zwei Hausmarken aus. Eine Spezialität ist das Dortmunder Stößchen (ungefähr 0,1 Liter); dazu passt am besten Salzkuchen mit Mett. Auf dem Areal der Privatbrauerei Thier (bis 1992) ist die Thier-Galerie (☞) entstanden. Im einstigen Verwaltungsgebäude am Hohen Wall braut und serviert »Hövels Hausbrauerei« (mit Gaststätte) u.a. das obergärige »Original«. Näher kommt man dem edlen Getränk durch Führung und Biertest.

Thomas Raphael reaktivierte das Bergmann-Bier aus der gleichnamigen, 1972 geschlossenen Familienbrauerei in Rahm und taucht mit Leidenschaft in die Dortmunder Biertradition ein. Die neue Bergmann-Brauerei hat am Hafen ihren Sitz (Besichtigung nach Absprache). Am Bergmann-Kiosk am Hohen Wall – zwischen Dortmunder U und »Hövels Hausbrauerei« – kann man mehrere Sorten stilecht genießen.



KAPITEL 3

*Die evangelische Kirche
am Brackeler Hellweg*

Holz – Stein – Stahl

Dortmund ist keine alte Machtmetropole, keine ergraute Sammlerin reicher Baugeschichte. Dennoch hat die Stadt architektonische Einzelstücke gleichsam als Kontrastmarken ihrer sehr speziellen Entwicklung in die Gegenwart gerettet.

Aus der Epoche der freien Reichsstadt blieben nur wenige Bauten erhalten, die meisten davon sind Kirchen. In den umliegenden Dörfern – später Stadtteile – überlebten vor allem Fachwerkhäuser und Wasserschlösser.

Die Industriemetropole Dortmund schmückte sich immer wieder mit herausragender Architektur, die heute auf der Schatzkarte der Stadt präsentiert werden kann.

Kunstwerke für die Ewigkeit

Kurz und bündig:

- * Die Reformation setzte sich um 1570 in Dortmund durch: Der Stadtrat führte Luthers Bekenntnis ein.
- * Wahrzeichen Dortmunds ist die evangelische Kirche St. Reinoldi.
- * St. Petri hat den höchsten Kirchturm (105 m).
- * Die jüdische Synagoge am Hiltropwall wurde 1938 von den Nationalsozialisten abgerissen. Das heutige jüdische Gemeindezentrum befindet sich in der östlichen Innenstadt (Prinz-Friedrich-Karl-Straße 9).
- * Der Islam ist vor allem in der Nordstadt zu Hause. Es gibt 30 Moscheegemeinden.



Dicht beieinander stehen St. Reinoldi (rechts) und St. Marien an der Kleppingstraße.

Die Industriekathedralen sind weitestgehend verschwunden, die Kirchtürme sind geblieben. Die vier Citykirchen St. Reinoldi, St. Marien, St. Petri (alle evangelisch) und die Propsteikirche (katholisch)

sind steinerne Zeugen mittelalterlicher Frömmigkeit und städtischen Selbstbewusstseins. Ebenso geben die alten Dorfkirchen und die vielen Gotteshäuser, die um die Wende zum

20. Jahrhundert für die schnell wachsende Bevölkerung errichtet wurden, einen Einblick in die Glaubens- und Lebenswelt der Dortmunder Stadtteile und Vororte.

St. Reinoldi

Die 1261 erstmals erwähnte Reinoldikirche, eine dreischiffige romanische Basilika, war Hauptkirche des mittelalterlichen Dortmund. Hier versammelten sich Stadtrat und Gemeinde nicht nur zu Gottesdiensten und Empfängen. Im Angesicht des

Rechts: die Türme von St. Marien (im Vordergrund) und St. Reinoldi



Kirchen- und Stadtpatrons Reinoldus, eines sagenhaften Ritters aus karolingischer Zeit, wurden auch Rechts- und Handelsgeschäfte beschworen. Reinoldus ist in »seiner« Kirche als überlebensgroße Holzfigur (14. Jh.) präsent. Ihm gegenüber am Südeingang zum spätgotischen Chor (1421–50) steht, ebenfalls aus Holz (15. Jh.), Karl der Große – der Kaiser war Stadtherr der Reichsstadt. Im Chorgestühl aus dem 15. Jahrhundert nahmen einst Kleriker und Ratsherren Platz. Der Hochaltaraufsatz (um 1410/20) besticht aufgeklappt durch sein fein geschnitztes Figurenensemble. Die Reinoldikirche mit ihrem Zwiebelturm (1671 / 1701) knüpft als offene Stadtkirche mit anspruchsvollem Kulturprogramm an ihre alte Funktion an. Eine lange Tradition haben die Orgelkonzerte und der Bachchor.

St. Marien

Die Marienkirche ist im Baustil der nur einen Steinwurf entfernten Reinoldikirche ähnlich, wahrscheinlich aber älter (um 1170); der zweite Westturm fehlt seit 1805. St. Marien besitzt eine wertvolle Innenausstattung, die auch den Wohlstand der mittelalterlichen Patrizierfamilien zeigt. Die Berswordts etwa ließen sich eine eigene Kapelle errichten und stifteten einen Flügelaltar (um 1390) mit dem Golgatha-Motiv im Zentrum. Farblich ebenso prächtig tritt das Marien-Triptychon (um 1420) des Conrad von Soest in Erscheinung: ein Fest aus

Gold, Rot und Blau um die anmutige





Die »Feiertagsseite« des Wandelaltaraufsatzes in der Petrikerche

Namenspatronin. Distanzierter auf grün-rottem Thron wirkt die romanische Holzstatue der »Goldenen Muttergottes von Dortmund« (um 1230). Pralles Leben drücken die Schnitzereien unter den Klappsitzen des Chorgestühls (16. Jh.) aus.

St. Petri

Das sehr schlicht gehaltene Innere der gotischen Hallenkirche (1322) gibt, von Kirchenbänken entkleidet, Raum für spirituelle und künstlerische Inszenierungen. Die spektakulärste ist ohne Zweifel der Antwerpener Wandelaltaraufsatz (1521) mit zwei Doppelflügeln: »Das Goldene Wunder«. Er gilt als das größte und am besten erhaltene Werk dieser Art und Epoche. Wird die ursprüngliche »Feiertagsseite« aufgeklappt, erzählen 450 vergoldete Schnitzfiguren in 30 Gefachen insbesondere von der Passion Christi. Die 36 Bildertafeln der ursprünglichen »Sonntagsseite« präsentieren die

Kindheit Jesu und dessen weitläufige Familie. Die ursprüngliche »Alltagsseite« – die Flügel sind geschlossen – zeigt u. a. die Anbetung der Eucharistie; dieser geschlossene Zustand ist nur noch in der Karwoche zu sehen. Die »Feiertagsseite« wird von Oktober bis zur Karwoche und von Ostern bis Pfingsten gezeigt, die »Sonntagsseite« vom Sonntag nach Pfingsten bis Anfang Oktober.

Propsteikirche

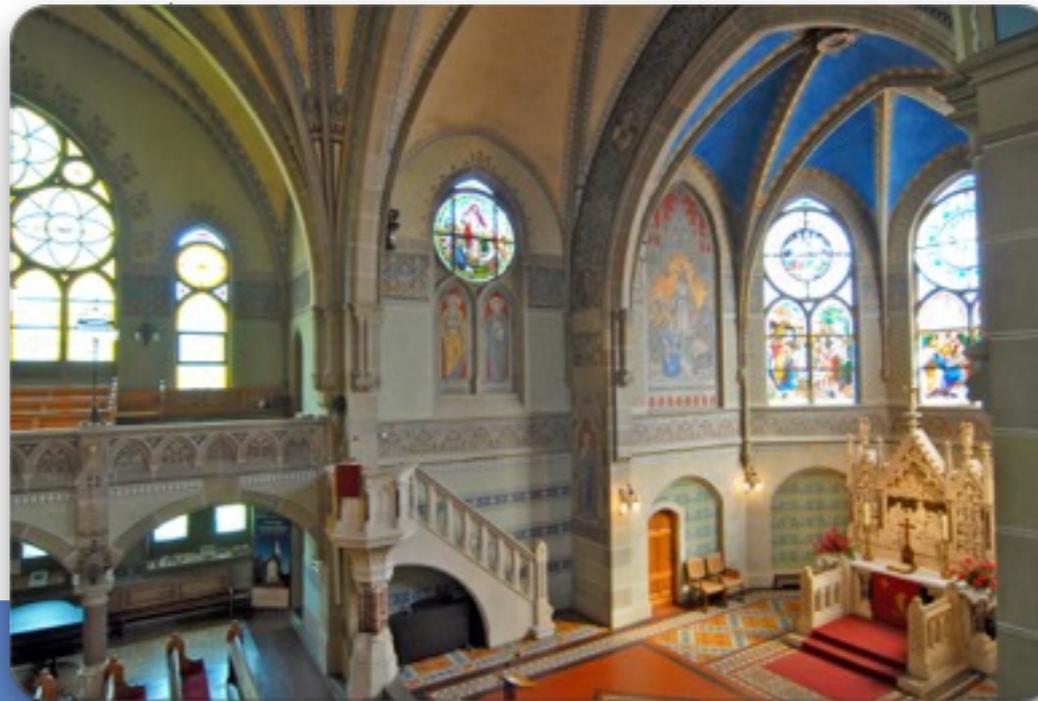
Die Propsteikirche (14./15. Jh.), eine zweischiffige gotische Hallenkirche, war das Gotteshaus des Dominikanerklosters. Auch hier zieht ein Flügelaltar-Aufsatz die größte Aufmerksamkeit auf sich: das 1470/90 geschaffene Werk Derick Baegerts. Die Werktagsseite (eingeklappte Flügel) zeigt die Kirchenpatrone, Dominikaner und Christus. Aufgeklappt entfaltet sich auf acht Meter Breite in Darstellungen der Kreuzigung, der Heiligen Sippe und der Anbetung der Könige ein detail- und symbolreiches Tableau und unscheinbar am linken oberen Rand die älteste Ansicht von Dortmund. Im Kontrast zur Bilderwelt des Spätmittelalters stehen der helle Kirchenraum, die Sauer-Orgel (1988) und Fenster mit abstrakten Motiven.

Die Klosteranlage wurde teils wiederaufgebaut, sodass sich heute ein Kreuzgang mit begrünem Innenhof zum Platz (Propsteihof) mit Katholischem Zentrum, Café und Buchladen öffnet.



Aus Dorf und Stadt

Die Dortmunder Kirchen decken mehr als 900 Jahre Glaubens- und Stilgeschichte ab. Es gibt kleine romanisch-gotische Saal- und Hallenkirchen inmitten historischer Ortskerne, etwa in Brackel (Kirche am Hellweg), Wickede (St. Johannes), Syburg (St. Peter), Kirchderne (St. Dionysius), Wellinghofen (Alte Kirche), Brechten (St. Johann-Baptist), Mengede (St. Remigius) und Bodelschwingh. Die starke Zuwanderung im Zuge der Industrialisierung verlangte mehr Raum für die Gläubigen. Es entstanden Neubauten, z. B. in Hörde (St. Clara, Lutherkirche) und Eving (Segenskirche). Oder die alten Dorfkirchen wurden erweitert und überbaut, etwa in Huckarde (St. Urbanus), Asseln (Luther-Kirche) und Eichlinghofen (St. Margareta). Vorherrschender Stil war die Neugotik. Anleihen an die Vergangenheit



wurden vielfach verfeinert durch moderne Baumaterialien wie Beton. Auch wurden neue Raumkonzepte erprobt wie in Marten (Immanuel-Kirche). Der Wiederaufbau nach Kriegszerstörungen und ein verändertes

Stilempfinden brachten weitere Veränderungen. Sakralarchitektur aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt es u.a. in der südlichen Innenstadt (St. Bonifatius) und in Brünninghausen (Heilige Familie) zu sehen.



Dortmunder Herrschaften

- * Haus Bodelschwingh: gehobenes Wohnen und Arbeiten
- * Haus Dellwig: versteckt im Naturschutzgebiet
- * Haus Rodenberg: Kern des Aplerbecker Zentrums
- * Haus Wenge: Kleinod mit ländlichem Umfeld
- * Haus Westhusen: Residenz im Rahmer Wald



Schloss Bodelschwingh ist noch ganz in Privatbesitz. Hin und wieder wird das wunderschöne Ensemble für die Öffentlichkeit geöffnet – wie hier bei der Veranstaltung »Gartenflair« im August 2014.



Auch wenn einige von ihnen mittlerweile ihre Wassergräben verloren haben, sind die einst auf Inseln errichteten Adelssitze zwischen Ruhr und Lippe heute noch beeindruckende Zeugen früherer Herrschaftszeiten. Statt auf trutzige Felsen –

wie ihre in hügeligeren Regionen wohnenden Standesgenossen – bauten die Vertreter des »Flachlandadels« ihre Residenzen zwischen Wasserläufe oder ließen als Schutz künstliche Wassergräben anlegen.

Heute werden von den Wasserschlössern aus keine Untertanen mehr regiert. Meist im Besitz der öffentlichen Hand, dienen sie zum Beispiel als Weiterbildungsstätten dem Gemeinwohl und sind auch als Location für Märchenhochzeiten stark gefragt.

Die Innenräume der Wasserschlösser können meist nur eingeschränkt besichtigt werden, aber die Außenansicht und die umgebenden Parkanlagen machen einen Besuch dennoch interessant und lohnend.

Haus Bodelschwingh

Ein imposantes Herrenhaus im Stil der Renaissance, eine große Vorburg mit Wirtschaftsgebäuden und weitläufige Grünflächen – das um das Jahr 1300 von Ritter Giselbert erbaute Wasserschloss gehört zu den repräsentativsten Herrensitzen im städtischen Raum. Mit dem Privileg der örtlichen Gerichtsbarkeit ausgestattet erlangten die Herren von Bodelschwingh bereits früh Bedeutung und Wohlstand. Im 16. Jahrhundert wurde die Residenz zum Renaissancebau erweitert, wie er sich heute präsentiert. Auch die Steinbrücke, die das Herrenhaus mit dem Vorhof verbindet, geht auf diese Zeit zurück. 1870 entstand durch Umbau eines kleinen Barockgartens der herrliche englische Landschaftspark.

Haus Bodelschwingh ist als eines von wenigen Schlössern der Region noch in Privatbesitz. Die Familie zu Inn- und Knyphausen lebt von der Landwirtschaft und vermietet seit den 1980er Jahren in den sanierten Gebäuden der Vorburg unter dem Motto »Wohnen und Arbeiten auf Schloss Bodelschwingh« Wohnungen und Gewerbeflächen.



Eingebettet in die hügelige Waldlandschaft und umgeben von Landwirtschaft wirkt das kleine Wasserschloss Dellwig besonders verträumt.



Haus Dellwig

Versteckt im Naturschutzgebiet Dellwiger Bach und in Nachbarschaft zur Zeche Zollern II/IV (☞) liegt Haus Dellwig. Es gehört dank behutsamer Sanierung durch die Stadt Dortmund zu den besterhaltenen Wasserschlössern der Region. Anfang des 13. Jahrhunderts erstmals schriftlich als Stammsitz der Familie von Dell-



Das zentral gelegene Haus Rodenberg in Aplerbeck wird von der Volkshochschule genutzt und beherbergt ein Restaurant mit Biergarten.

wig festgehalten, wurde der Ursprungsbau im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) nahezu vollständig zerstört. Zum wiederaufgebauten Herrenhaus kam Anfang des 18. Jahrhunderts die Dreiflügelanlage auf der Vorburg hinzu.

Nach mehreren Besitzerwechseln ging Haus Dellwig 1978 in das Eigentum der Stadt Dortmund über. Das ehemalige Herrenhaus ist heute von einem Pächter bewohnt, der das Gut landwirtschaftlich nutzt. Zu besichtigen ist die Vorburg. In den Wirtschaftsgebäuden präsentiert das Heimatmuseum Lütgendortmund altes Mobiliar, landwirtschaftliches Gerät und Werkzeug.



Haus Rodenberg

Wo einst Ritter Diederich von dem Rodenberg residierte, genießen heute Anwohner und Touristen unter schattigen Linden im Hof des ehemaligen Adelssitzes kühle Getränke und andere gastronomische Angebote. Der Biergarten des Wasserschlosses gehört durch seine Lage innerhalb der Gräfte zu den schönsten des Ruhrgebiets. Die Ritterresidenz an der Emscher, die sich bis ins Jahr 1290 zurückverfolgen lässt, kann mit einer bewegten Geschichte aufwarten. Anfang des 15. Jahrhunderts im Clevisch-Märkischen Krieg zerstört, wurde Haus Rodenberg kurze Zeit später wieder-

aufgebaut. Der Umbau in ein barockes Wasserschloss folgte 1688–1698. Im 19. und 20. Jahrhundert verfiel das Anwesen, sodass nur die Vorburg mit dem Wirtschaftsteil erhalten blieb. Seit mehreren Jahrzehnten in städtischer Hand, wurden die Gebäude sehr ansehnlich restauriert.



Haus Wenge



Mit seinem Stufengiebel in Backstein und den Kreuzfenstern gehört der Rittersitz aus dem 13. Jahrhundert zu den besonderen Bau- denkmälern der Stadt Dortmund, weist er doch als einziges Anwesen noch gotische Spuren auf. Die ursprüngliche Anlage wurde Ende des 16. Jahrhunderts zerstört. Beim kurz darauf erfolgten Wiederaufbau veränderte man zwar die Aufteilung des Innenraums, hielt aber am gotisch geprägten Grundriss fest. Heute wird die ehemalige Adelsresidenz, die seit 1952 der Stadt Dortmund gehört, privat bewohnt.

Das in einem öffentlichen Park am historischen Ortskern von Dortmund-Lanstrop gelegene Haus Wenge ist nicht auf den ersten Blick als Wasserschloss zu erkennen. Denn die Gräfte, die das Herrenhaus, die Vorburg und den Garten einst umschloss, wurde im 19. Jahrhundert zugeschüttet und später nur teilweise rekonstruiert. Die einst sehr weitläufige Anlage soll auf dicken Eichenstämmen aus der Herrscherzeit Karl des Großen thronen.



Haus Westhusen

Umgeben von einem großen Park im Rahmer Wald steht das Wasserschloss Westhusen. Die Anlage besteht heute aus dem Herrenhaus und zwei langgestreckten Nebenbauten, den ehemaligen Wirtschaftsräumen. Der auf 350 Pfähle aus Eichenholz gebettete zweigeschossige Schlossbau steht ebenso unter Denkmalschutz wie das



Im Park um Haus Wenge lässt es sich hervorragend sitzen, die rote gotische Fassade bewundern und die zahlreichen Enten beobachten.

ältere der beiden Nebenhäuser. Die Gebäude werden heute als Seniorenresidenz genutzt und sind nur eingeschränkt zu besichtigen. Westhusen ist mit dem Namen Bodelschwingh verbunden, ließ doch ein Nachkomme von Giselbert Specke, Erbauer von Haus Bodelschwingh (☞), in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts diese Anlage errichten. Sehr viel später ging der Besitz an die Familie von Sydow über, die dem Herrenhaus sein neugotisches Erscheinungsbild gab. 1913 übernahm die Gelsenkirchener Bergwerks-AG Haus Westhusen und veranlasste die Trockenlegung der Gräfte. Heute ist nur noch ein kleiner beschaulicher Wassergraben um das Herrenhaus erhalten.



Akzente der Stadtarchitektur

- * Rathaus und Stadthäuser
- * Karstadt
- * Krügerpassage
- * Gesundheitshaus
- * Opernhaus
- * Altes Museum am Ostwall
- * Stadt- und Landesbibliothek
- * Alte Union-Verwaltung
- * Althoffblock
- * Westfalenhalle
- * Wassertürme



Das Treppenhaus des Gesundheitshauses in der Hövelstraße, ein herausragendes Beispiel der Dortmunder Architektur der 1950er Jahre

Genauso schnell wie Dortmund baute, riss es wieder ab. Stadtplaner, Unternehmer und Bürger setzten gern architektonische Akzente. Neues

wurde begeistert begrüßt, Altes überbaut, vergessen oder beseitigt, selten um seiner selbst willen bewahrt.

Rathaus und Stadthäuser

Der Friedensplatz ist Dortmunds gute Stube, repräsentativ möbliert und nur zu wichtigen Anlässen genutzt: gern für feine Veranstaltungen wie das »Micro!Festival« und »GourmeDo«, immer wieder zum Rudelgucken und Feiern, in der Adventszeit als Ausweichquartier für den Wochenmarkt.

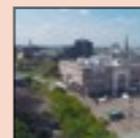
Die Mitte des quadratischen, von Nord nach Süd ansteigenden Platzes markiert die weltkugelgekrönte Friedenssäule von Susanne Wehland (1989).

Der Name rührt von den vergoldeten Lettern, die in den Sprachen der Dortmunder Partnerstädte die Worte für »Frieden« bilden. Das Muster der Pflasterung bildet 1:1 den Grundriss des 1987–89

entstandenen Rathauses an der Westseite ab. Hervorstechendes Merkmal des postmodernen Baus ist die verglaste Mittelkuppel, die den 28 Meter hohen Bürgersaal überwölbt. Offenheit gegenüber der Bürgerschaft signalisiert auch die gewölbte südliche Glasfront, hinter der der Rat tagt. Die beiden vorgestellten Stahlgerüst-Tore stehen für die einst bedeuten-



Die Stadtverwaltung am Friedensplatz: in der Mitte das Alte Stadthaus, links davon der Erweiterungsbau mit Turm, rechts das Neue Stadthaus (hier während des Rudelguckens bei der Fußball-EM 2012 – fotografiert vom neuen Rathaus aus)



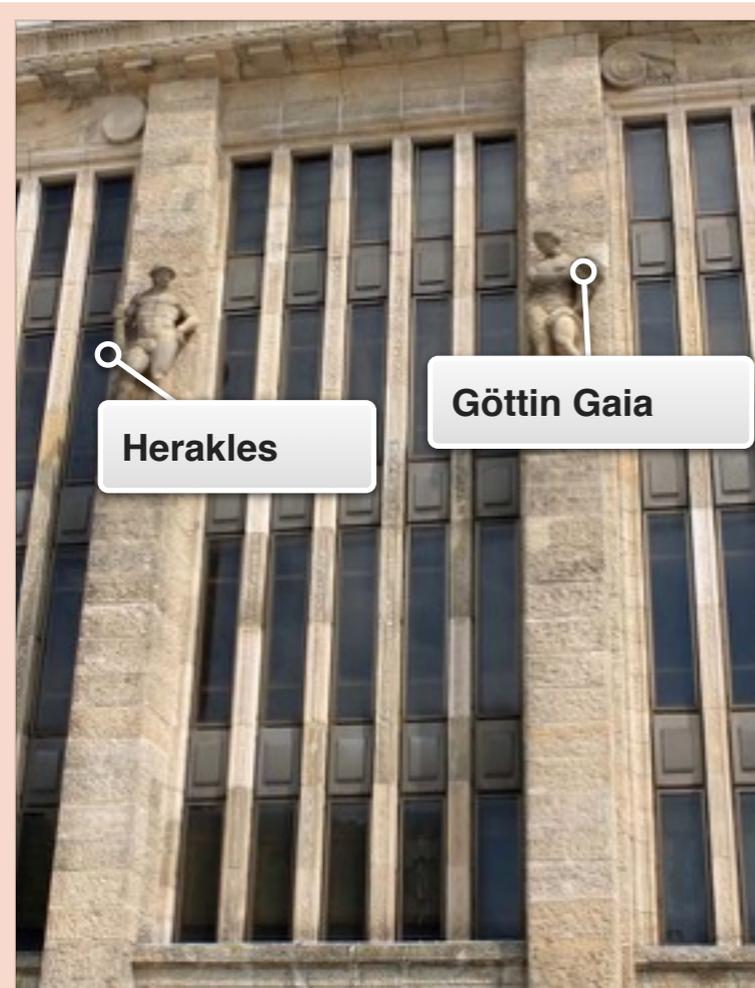
de Eisen- und Stahlindustrie.

Der Granit der Rathausfassade, die von Loggien und Terrassen durchbrochen werden, passt sich farblich dem Stadthaus gegenüber an. Wer diesen Gebäudeblock umrundet, geht durch ein Jahrhundert Architekturgeschichte.

1893–99 entstand das dem Friedensplatz zugewandte Stadthaus. Die Eckfassade mit dem Haupteingang ist im Neurenaissancestil gestaltet.

Zwei allegorische Figuren mit Hanse-

kogge und mittelalterlichem Rathaus sowie Dampfhammer und Messgerät zitieren wichtige Epochen der Stadtgeschichte. Nördlich an der Olpe entlang zieht sich ein nüchterner gestalteter Flügel mit neugeschossigem Turmbau (1929–31). Die östliche Front an der Kleppingstraße endet am Südwall in einem zwölfstö-



Herakles

Göttin Gaia

Fassade des Karstadt-Gebäudes am Hansaplatz mit altgriechischem Götterzierrat

ckigen Hochhaus. Sie entstand 1954. Neues und Altes Stadthaus sind seit 2002 durch die vollständig verglaste Berswordthalle (mit Läden und Café) am Friedensplatz verbunden.

Karstadt

Theodor Althoff machte Einkaufen zum Erlebnis. Am Westenhellweg baute er 1904 das erste Dortmunder »Warenhaus« mit riesigem Sortiment zu festen Preisen. Die Geschäfte liefen so

gut, dass Althoff 1912 einen Erweiterungsbau eröffnete. Der Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs ließ vom Gebäudeensemble nur die Anbaufassade stehen. Mit ihren vertikalen Fenster- und Steinbändern und den symbolischen Figuren des Herakles und der Gaia dominiert sie heute den Hansaplatz. Später noch bis zum Alten Markt erweitert, war »Althoff« bzw. »Karstadt« (Name ab 1963) viele Jahre das führende Unternehmen des Dortmunder Einzelhandels. Mit »Karstadt Sport« auf dem Platz des 1996 gesprengten al-

ten Hauses der Bibliotheken ist das Haupthaus durch eine vollverglaste Brücke verbunden. Sie bietet im Dezember die beste Position für ein Foto vom »größten Weihnachtsbaum der Welt«.

Krügerpassage



Ganz den Bildungsbürger sprachen das Krügerhaus und die Krügerpassage (1912) an. Mit einer Neurenaissancefassade zum Westenhellweg warb Gustav Krüger u. a. für seine Buchhandlung (bis 2009). Die Büsten des Bauherrn und seines Architekten Hugo Steinbach unter dem Erker sowie einige lesende Putten über dem Passageneingang haben Wiederaufbau und »Fassadenglättung« (ab 1953) überstanden. Wer die allegorische Bedeutung des Tierfigurenschmucks an den Bögen der zweistöckigen Ladenpassage (z.B. der Stier als Symbol für Zeugungskraft) und am Fries der Mittelrotunde kannte, fand den Weg ins elegante Cabaret »Die Jungmühle« im



Die Krügerpassage am Westenhellweg

ersten Obergeschoss, um sich bei Tanz und Kleinkunst zu amüsieren. Die Rotunde mit gläserner Kuppel, 1958 leider durch ein Flachdach ersetzt, unterstrich die gehobene Atmosphäre. Wer sie noch ein wenig einfangen will, lässt sich an einem Tisch des »Reise-Cafés Stoffregen« in der Passage nieder.

Gesundheitshaus

Hauptsache gesund! In den Dienst dieses Wunsches stellte Will Schwarz, auch Erbauer des Florianturms im Westfalenpark (➡), sein Gesundheitshaus. Im Dreieck Hövelstraße, Eisenmarkt, Kuhstraße schuf er 1957–61 mit einer bis zum Türgriff durchdachten Gestaltung eine offene und freundliche Atmosphäre. Den Schwung und die Leichtigkeit der Wirtschaftswunderjahre atmet vor allem



Das Gesundheitshaus von Will Schwarz aus den 1950er Jahren

das siebengeschossige Hauptgebäude. Das Vordach über dem Eingang mit acht Halbschalen aus Beton geleitet ins Foyer. Eine offene Treppenspirale schwingt von dort nach oben, vorbei an Wandkunstwerken zum Thema Gesundheit. Zum Treppengehen gibt es noch weitere sechs Gelegenheiten. Allerorten spielen Bodenfliesen und Klinker, Glasbausteine und Glasmosaike mit Form und Farbe. Seit mehr als fünf Jahrzehnten erfüllt das Gesundheitshaus unverändert seinen Zweck. Die Kantine im obersten Stockwerk ist allerdings verschwunden und damit auch die Möglichkeit, auf der Dachterrasse einen Pausenkaffee zu trinken.



Opernhaus

Zur Nachkriegsmoderne gehört auch das Opernhaus (1958–65), Spielstätte von Musiktheater und Ballett (➡). Eine große, von mittlerweile grünen Kupferplatten gedeckte Betonkuppel überspannt Zuschauerraum und Treppenaufgang. Verankert ist sie an mächtigen Widerlagern. Durch die komplett verglasten Gebäudeseiten strahlen abends die »Lichterbäume« der Innenbeleuchtung einladend in die Umgebung. Betreten wird das Opernhaus über den Platz an der Alten Synagoge. Der Name weist auf



Die in den 1960er Jahren beliebten organischen Formen aus Betonschalen finden sich auch im Bau des Opernhouses.

Verankert ist sie an mächtigen Widerlagern. Durch die komplett verglasten Gebäudeseiten strahlen abends die »Lichterbäume« der Innenbeleuchtung einladend in die Umgebung. Betreten wird das Opernhaus über den Platz an der Alten Synagoge. Der Name weist auf

den Vorgängerbau hin, die Hauptsynagoge der jüdischen Gemeinde. Der imposante Bau aus der Kaiserzeit (1899/1900) wurde 1938, noch vor der »Reichskristallnacht«, auf Betreiben der Nazis abgerissen.

Altes Museum am Ostwall

Nachdem das Kunstmuseum ins Dortmunder U (☞) umgezogen war, stand das namensgebende alte Museum am Ostwall vor einer ungewissen Zukunft. Zwischenzeitlich war sogar der Abriss im Gespräch. Eine Initiative setzte sich für den Erhalt des einzigartigen Gebäudes ein, in das nun themengerecht das Baukunstarchiv NRW einzieht.

Das alte Museum am Ostwall ist in seiner Substanz das älteste erhaltene profane Gebäude der heutigen City. Es wurde während der Gründerzeit nach Plänen von Gustav Knobloch 1872–75 als Oberbergamt errichtet. Architektonisches Herz ist der 1911 mit dem Umbau zum Städtischen Kunst- und Gewerbemuseum entstandene Lichthof mit Glasdach. Bis auf den Säulen- und Wandschmuck wurde er nach der Zerstörung 1944 fast unverändert wieder aufgebaut. Der trapezförmige Grundriss und die schlichte Backsteinfassade stammen aus der Nachkriegszeit. Die Segmentbogenfenster sind ein Überbleibsel des Ursprungsbaus.

Stadt- und Landesbibliothek

Mit der Stadt- und Landesbibliothek (1997–99) von Mario Botta am Königswall (Max-von-der-Grün-Platz 1–3) setzte Dortmund ein Zeichen. Was das gegenüberliegende Bahnhofsgebäude vielen an



Hinter der sachlichen Fassade des alten Museums am Ostwall verstecken sich interessante Elemente aus der wechselvollen Geschichte des Gebäudes.

großstädtischer Repräsentationskraft vermissen lässt, ist hier verwirklicht. Sofort ins Auge fällt der halbe Kegelstumpf mit dem Freihand- und Servicebereich auf drei Stockwerken. Die transparente Halbtrotunde ist über zwei Brücken mit einem Gebäuderiegel aus roten Quarzit verbunden. Kennzeichen dieses aus einem fünf- und einem sechsgeschossigen Teil bestehenden Baukörpers sind die gleichförmige Reihen von Fensterschlitzfenstern. Manche nennen sie »Schießscharten« – schließlich stand hier einmal die Stadtmauer.

Im Erdgeschoss des langen schmalen Baus hat eine Ladenzeile Platz, u. a. mit einem Veranstaltungsraum (Studio B), einem Café und der Servicestelle von Dortmund-Tourismus.

Ehemalige Union-Verwaltung



War die Zeche Zollern II/IV ein »Schloss der Arbeit« (☞), kann das frühere Verwaltungsgebäude des Dortmunder Stahlunternehmens als »Tempel der Arbeit« bezeichnet werden. Der 1916–21 an der Rheinischen Straße 173 (U 43/44 »Ottostraße«) von Dietrich und Karl Schulze vor dem damaligen Stahlwerk Union errichtete Bau nimmt in seiner Fassade Gestaltungselemente antiker Tempel – und des barocken Schlossbaus – auf: ein Sockel aus Sandstein, zwei verlinkerte Hauptgeschosse und ein Attikageschoss. Den über eine breite Treppe und Seitenauffahrten erreichbaren Eingang schützt ein Vordach, das von massiven Säulen gestützt wird. Direkt darüber halten zehn Halbsäulen den »Tempelfries« mit dem Spruch »Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat.« Reliefs an der Fassade und im Treppenhaus zeigen kräftige »Männer der Arbeit«.



Die Vorstände der Vereinigten Stahlwerke AG (bis 1947), der Hüttenwerk Hörde AG (bis 1968) und der Hoesch AG (bis 1995) tagten unter Kronleuchtern und Stuckdecke im getäfelten großen Sitzungssaal auf gepolsterten Lederstühlen. Da das Gebäude den Zweiten Weltkrieg fast unbeschadet überstanden hatte, nutzte auch der Stadtrat den bis heute im Original erhaltenen Saal. Die Zukunft des Baus, den bis 2008 das Versorgungsamt nutzte, sieht der

Investor für »hochwertige Immobilien«, der es 2012 erwarb, in einer kombinierten Nutzung aus Gewerbe und Wohnen.

Althoffblock

Sozialer Wohnungsbau kann schön sein. In der westlichen Innenstadt südlich der S-Bahn-Linie 4 entstanden ab 1914 sieben Karrees aus viergeschossigen Häusern mit insgesamt 1600 Mietwohnungen von jeweils 45 bis 75 Quadratmeter. In Pastelltönen gehaltene, verzierte Fassaden, einladend gestaltete Eingänge und vor allem große grüne Innenhöfe, die meist nur für Bewohner zugänglich sind, das macht Wohnen im Althoffblock bis heute für alle Generationen attraktiv – in beschaulicher Nähe zum quirligen Kreuzviertel (☞). In die Althoffstraße, seine »Hauptader«, führen an Sonnenstraße und Neuem Graben überbaute Torbögen.



Große Westfalenhalle

Mit dem »U« über der Kuppel ist die Westfalenhalle 1 ein weithin sichtbares Aushängeschild des Dortmunder Messe-, Kongress- und Veranstaltungszentrums. Nach dreijähriger Bauzeit 1952 eröffnet, präsentiert sich die alte Dame heute rüstiger denn je. Show, Konzert, Entertainment und Sport von »Holiday on Ice« über Mario Barth und Techno (»Mayday«) bis zu Motocross und Reitturnier haben ihren Platz in dem denkmalgeschützten Bau der Superlative.

Das fest installierte Oval der Radrennbahn wurde allerdings abgebaut, weil das traditionsreiche Dortmunder Sechstagerennen (1926–2008) nicht mehr ausgetragen wird. Architekt Walter Höltje gab Dortmund mit der neuen Westfalenhalle sein Hauptveranstaltungszentrum zurück; der legendäre Vorgängerbau von 1925 war im Weltkriegsjahr 1944 zerstört worden. Der 32 Meter hohe Innenraum der Großen Westfalenhalle misst 100 mal 80 Meter. Kein Pfeiler verstellt den Blick unter der ausladenden, frei tragenden Dachkonstruktion. Die Außenwand aus 4000 Quadratmeter Glas gibt der nach wie vor größten Kuppelhalle Europas große Leichtigkeit – und lässt sie bei Dunkelheit weit leuchten.



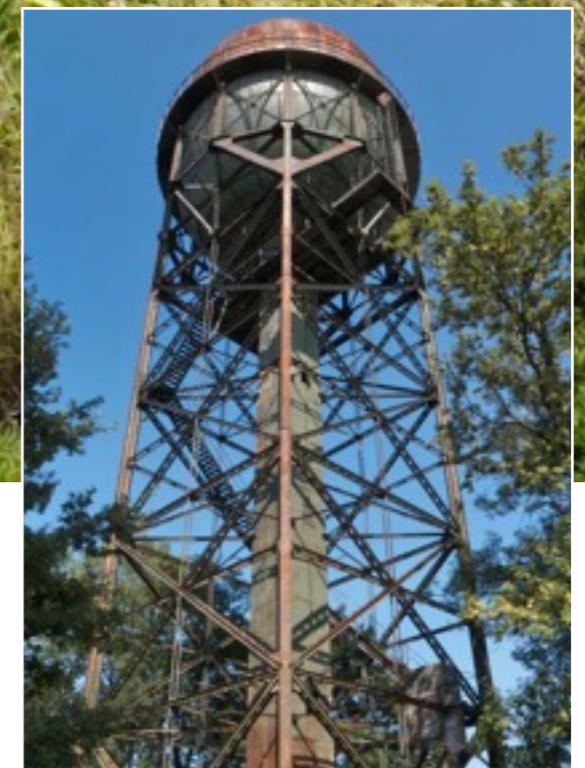
Auf einer Anhöhe erhebt sich der Lanstroper Wasserturm.

Wassertürme

In fast jeder größeren deutschen Stadt gehören ein paar alte Wassertürme zum Stadtbild. So auch in Dortmund. Allerdings wird es dem eher unbedarften Wasserturmsucher kaum gelingen, die beiden nahe der Innenstadt stehenden Exemplare zu identifizieren. Sie sehen eher aus wie frühe Hochhäuser. Der dritte noch existierende Dortmunder Wasserturm ist das nackte Eisenfachwerk eines Wasserhochbehälters und weithin sichtbar.

Lanstroper Ei

Er steht ganz im Nordosten der Stadt zwischen den Dortmunder Stadtteilen Grevel und Lanstrop – umgeben nur von Feldern. Die Landmarke ist noch von den rund sechs Kilometer südlich gelegenen »Hellwegdörfern« Brackel und Asseln aus gut zu sehen.



Eine Besonderheit ist der 1904/05 gebaute Wasserturm wegen seiner selbstbewussten Industriearchitektur, die auf das übliche Mauerwerk verzichtete. Weil die genietete Eisenkonstruktion auf vier Stützpfeilern die letzte ihrer Art im Ruhrgebiet ist, gilt der Turm als denkmalwürdig.

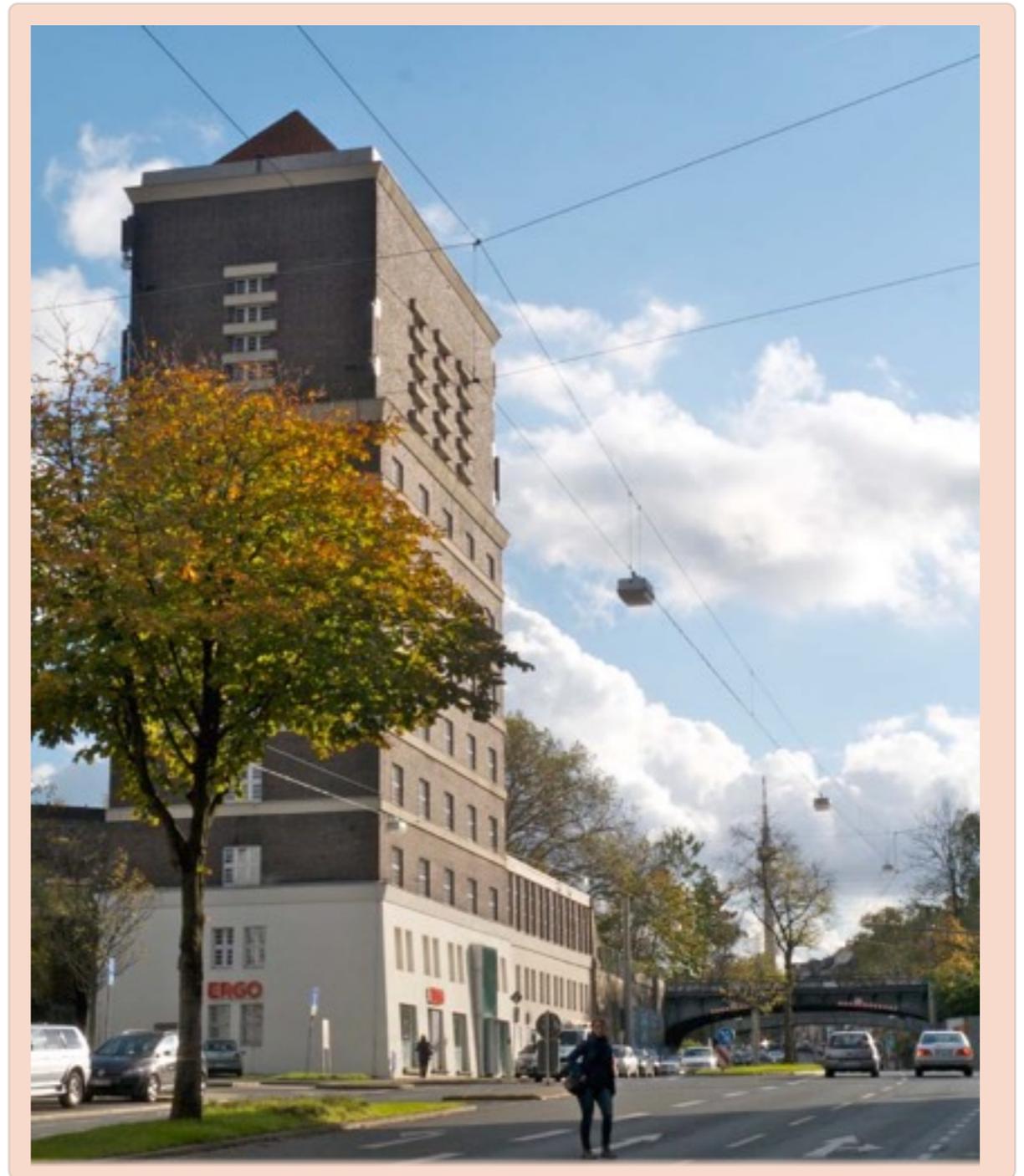
Der von dem Ingenieur Georg Barkhausen 1898 entwickelte Kugelbodenbehälter (Barkhausen-Behälter) wurde 1899 erstmals auf der Zeche Minister Stein (☛) eingesetzt. Das Dortmunder Stahlbauunternehmen August Klönne baute in der Folge hunderte Wassertürme mit Barkhausen-Behältern und mit der kugelförmigen Weiterentwicklung, dem Klönne-Behälter.

Der Behälter fasst 2000 Kubikmeter Wasser und sorgte bis 1980 für gleichbleibenden Wasserdruck in der Region. Seither rostet der Turm leer vor sich hin. 2007 kaufte die Stadt ihn auf. Sie überlässt es einem Förderverein, Beihilfen und finanzielle Unterstützung für eine Restaurierung und Umnutzung zu sammeln.

Bahnwasserturm Heiliger Weg

In den 1920er Jahren baute die Reichsbahn am Heiligen Weg ein Hochhaus für das Bahnbetriebswerk am Dortmunder Südbahnhof, dem man die Wasserturmfunktion nicht ansieht. Im Erdgeschoss waren Ladenlokale vorgesehen. Die sieben Stockwerke darüber dienten als Sozial- und Übernachtungsräume für Eisenbahner. Im oberen Viertel des Gebäudes wurden zwei Betonspeicher mit einem Gesamtfassungsvermögen von 800 Kubikmetern untergebracht. Der Stahlbeton-Skelettbau erhielt eine expressionistische Klinkerfassade.

Mit dem Ende der Dampflokomotiven in den 1950er Jahren und der Schließung des Südbahnhofs wurde auch der Wasserturm funktionslos. Heute sind in dem vorsichtig restaurierten Gebäude



hauptsächlich Büros untergebracht. Auf dem dahinter liegenden Gelände des alten Südbahnhofs soll ein innerstädtisches Wohngebiet entstehen.



KAPITEL 4

Zeit für Ausflüge

*Die Lindenallee im
Rombergpark*

Der rasche Wechsel von städtischem Leben, Grünraum, Dorfcharakter und Industriemarke verblüfft und ist eine Dortmunder Eigenart. Sie lässt sich am besten zu Fuß oder mit dem Fahrrad erleben. Und je nach Geschmack ist einer der Dortmunder Parks oder vielleicht eine der interessanten Extratouren der Ausgangspunkt für eine Entdeckungsreise.

Wer arbeitet, darf auch durchatmen

- * Westfalenpark: 70 Hektar; Gartenkunst und Unterhaltung
- * Botanischer Garten Rombergpark: 65 Hektar; Clematis, Moor und Gingkobäume
- * Dortmunder Zoo: 34 Hektar; Ameisenbär, Seelöwe, Orang-Utan und Tapir
- * Revierpark Wischlingen: 70 Hektar; Schwimmen, Klettern, Relaxen
- * Freizeitpark Fredenbaum: 63 Hektar; Grillen am Big Tipi
- * Hauptfriedhof: 120 Hektar; Ruhe auf weiten Wegen



Mit seiner hervorragend gepflegten Pflanzenpracht ist der Westfalenpark auch von oben eine Augenweide.

Eine der erfolgreichsten Dortmunder Imagekampagnen war die »49-Prozent-Wanderung« von 1967. Sie sollte zeigen, dass »Dortmund kein Dreckloch ist«, sondern zu 49 Prozent aus Grünflächen bestand. Heute sind es zwar nur noch 47 Prozent, aber auch die sind im Vergleich zu anderen Großstädten beachtlich. Und das Bedürfnis

der Stadtväter, die von Industrieschwaden und Kohlestaub geschundenen Dortmunder mit frischer Luft und erholsamem Grün zu versorgen, ist bis heute ausgeprägt. So entstanden zusätzlich zu Wäldern, Feldern und Wiesen 280 Grün- und Parkanlagen. Einige der größten und interessantesten werden hier vorgestellt. Einen Besuch

wert sind zudem Anlagen wie das Stadewäldchen, der Hoeschpark in der Nordstadt, der UmweltKulturPark in Barop und der Landschaftspark »Alte Körne« im Osten. In jüngster Zeit entstanden der Park der Generationen und der Tremoniapark.



Eines der zahlreichen lauschigen Eckchen des Westfalenparks – mit dem alten Hochofen von Phoenix West im Hintergrund

Westfalenpark



Wer sich für eine kurze Weile vom Großstadttrubel zurückziehen möchte und Entspannung im Grünen sucht, ist im Westfalenpark südlich der Bundesstraße 1 genau richtig. Ob groß oder klein, laut oder leise, ruhig oder aktiv – die 70 Hektar große Oase bietet für jeden Geschmack und jedes Alter etwas: ausgedehnte Wiesen, vielfältige Spiel- und Sportplätze, Minilandschaften und Gartenanlagen, darunter das Deutsche Rosarium, das Kindermuseum Mond-oMio!, Cafés sowie eine Kleinbahn und eine Seilbahn.

Zu den beliebtesten Sonderveranstaltungen des Parks gehören der mehrmals im Jahr stattfindende Trödelmarkt »Flo(h)rian«, die Musikfestivals (🎵) »Klangvokal« und »Juicy Beats« sowie das Lichterfest mit seinem spektakulären Abschlussfeuerwerk. Als Kaiser-Wilhelm-Hain gegründet, blickt der Park auf eine mehr als 100 Jahre alte Geschichte zurück und war in dieser Zeit bereits dreimal Gastgeber der Bundesgartenschau (1959, 1969 und 1991).

Einen grandiosen Überblick über die Parkfläche und natürlich auch über die Stadtlandschaft bietet der 211 Meter hohe Fernsehturm »Florian« im Norden des Westfalenparks nahe der B 1. Mit dem Expressaufzug geht es ganz bequem zur Aussichtsplattform hinauf.

Botanischer Garten Rombergpark

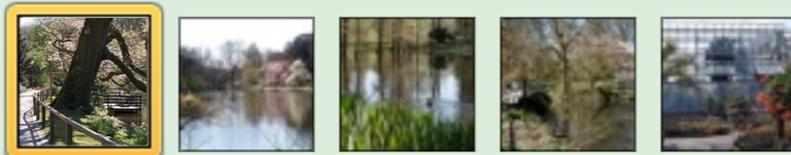


Mit seiner Gehölzsammlung von über 4000 Arten, die von der seltenen Süntelbuche, einer Verwandten der Rotbuche, bis zum asiatischen Ginkgobaum reichen, gehört der Rombergpark zu den über Deutschland hinaus bekannten Botanischen Gärten. Der frei zugängliche, etwa 65 Hektar große Park im Dortmunder Süden zwischen den Stadtteilen Hacheney und Brüninghausen hat viel zu bieten: Im Frühling versetzt der chinesische Taschentuchbaum mit seinen tatsächlich an Papiertaschentücher erinnernden weißen Blüten die Besucher in Erstaunen. Die rot gefärbten Bäche, die den Park durchziehen, geben nicht nur Kindern immer wieder Rätsel auf. Nur gut, dass hilfreiche Informationstafeln das Geheimnis lüften. Zu den Attraktionen gehören auch das leuchtende Blütenmeer der Rhododendren, das jedes Jahr unzählige Hobbyfotografen anlockt, die Pflanzenschauhäuser, die durch die verschiedenen Klimazonen führen, die Moor-Heide-Anlage, eine der weltgrößten ihrer Art, und die 1822 gepflanzte Allee aus holländischen Linden.

Botanischer Garten Rombergpark



Der ebenso lehrreiche wie erholsame Park hat seinen Ursprung in der Anlage eines englischen Landschaftsparks (um 1820) durch die Familie von Romberg.



Durch die Gartenanlage führt ein 2004 errichteter Skulpturenweg mit überlebensgroßen Figuren des Dortmunder Bildhauers Bernd Moenikes.

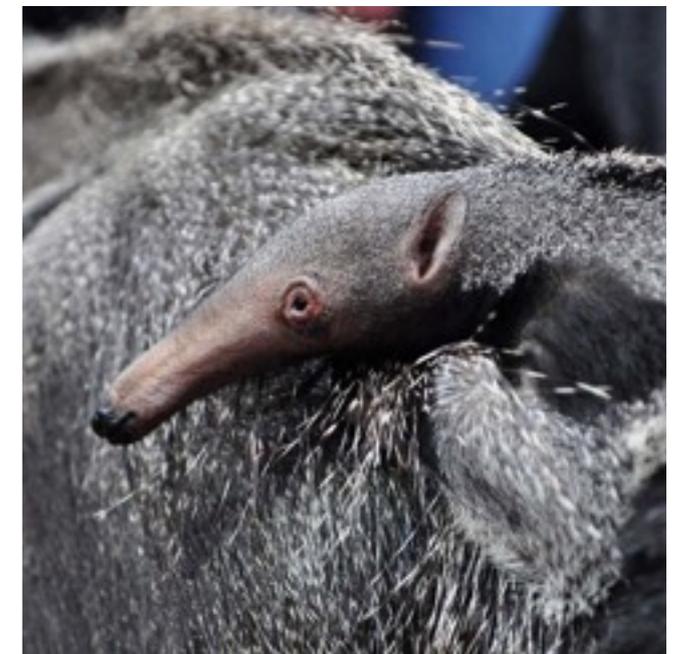


Dortmunder Zoo



Südlich des Rombergparks mit seiner vielfältigen Pflanzensammlung liegt quasi als dessen Fortsetzung der 1953 eröffnete Dortmunder Zoo. In der hügeligen Parklandschaft mit altem Baumbestand leben rund 1500 Zootiere und 230 Arten. Natürlich sind Erdmännchen, Löwen, Affen, Schlangen, Giraffen, Nashörner, Seelöwen und viele andere Besucherlieblinge zu sehen. Ein Schwerpunkt der Zooarbeit ist allerdings Südamerika.

Entsprechend werden auch weniger zooübliche Tierarten präsentiert wie Nandu, Mara, Jaguarundi, Ozelot, Tapir, Gürteltier, Wasserschwein, Riesenotter und Großer Ameisenbär. Aufgrund der Zuchterfolge bei diesen Tieren gilt Dortmund als »Welthauptstadt der Ameisenbären«.



Der Zuchterfolg mit Ameisenbären ist der Stolz des Zoos.

Die Tierhäuser machen den Zoobesuch auch bei schlechtem Wetter lohnend. Neben Otterhaus, Nashornhaus, Giraffenhäuser und Raubtierhaus gibt es das Regenwaldhaus, das Tamandua-Haus (mit Faultieren, Ameisenbären und Gürteltieren) und das Amazonashauses.



Reger Betrieb in der Abteilung für die Kleinsten im Naturhochseilgarten tree2tree des Revierparks Wischlingen

Revierpark Wischlingen



Wischlingen ist einer von fünf Revierparks im Ruhrgebiet. Das Konzept aus den 1920er Jahren wurde 50 Jahre später verwirklicht, um den Menschen der Region Freizeit und Erholung in grüner Umgebung zu ermöglichen. So hat Wischlingen neben Grünanlagen zahlreiche Einrichtungen für Sport, Spiel und Wellness.

Zentrales Angebot für das ganze Jahr ist das Soleschwimmbad am Haupteingang des Parks. Es besteht aus einem Hallenbad mit Thermalsolebecken, Süßwasserbecken, einem ganzjährig nutzbaren Außenpool (28 °C Wassertemperatur) und dem Wellenbecken. Direkt neben dem Schwimmbad geht es in die Saunalandschaft mit elf Saunen, Infrarotkabine, Salzgrotte, Tibetischem Ruhehaus und Saunagarten.



Im Park animieren eine Eishalle, ein Fitnesscenter, Tennisplätze, ein Naturhochseilgarten, eine Minigolfanlage und ein See mit Bootsverleih zu Sport und Bewegung. Über das ganze Gelände verteilt sind eintrittsfreie Spielgelegenheiten, darunter ein Wasserspielplatz, eine Seilbahn, ein Kletternetz und eine Free-Climbing-Wand.



Sommerfreuden auf dem kleinen See des Freizeitparks Fredenbaum

Freizeitpark Fredenbaum



Der spektakulärste Zugang zum Park ist Radfahrern und Fußgängern vorbehalten: Auf einem Bummel durch den Dortmunder Hafen kommt man unwillkürlich zum Petroleumhafen, der leicht am Benzingeruch, den Rauchverbotschildern und den riesigen Tanks zu erkennen ist. Folgt man der Sackgasse »Tankweg« ins Gelände, steht man bald vor einem Bahnübergang. Dahinter, zehn Meter weiter, rauschen die Blätter in den Baumkronen. Mütter grillen Le-

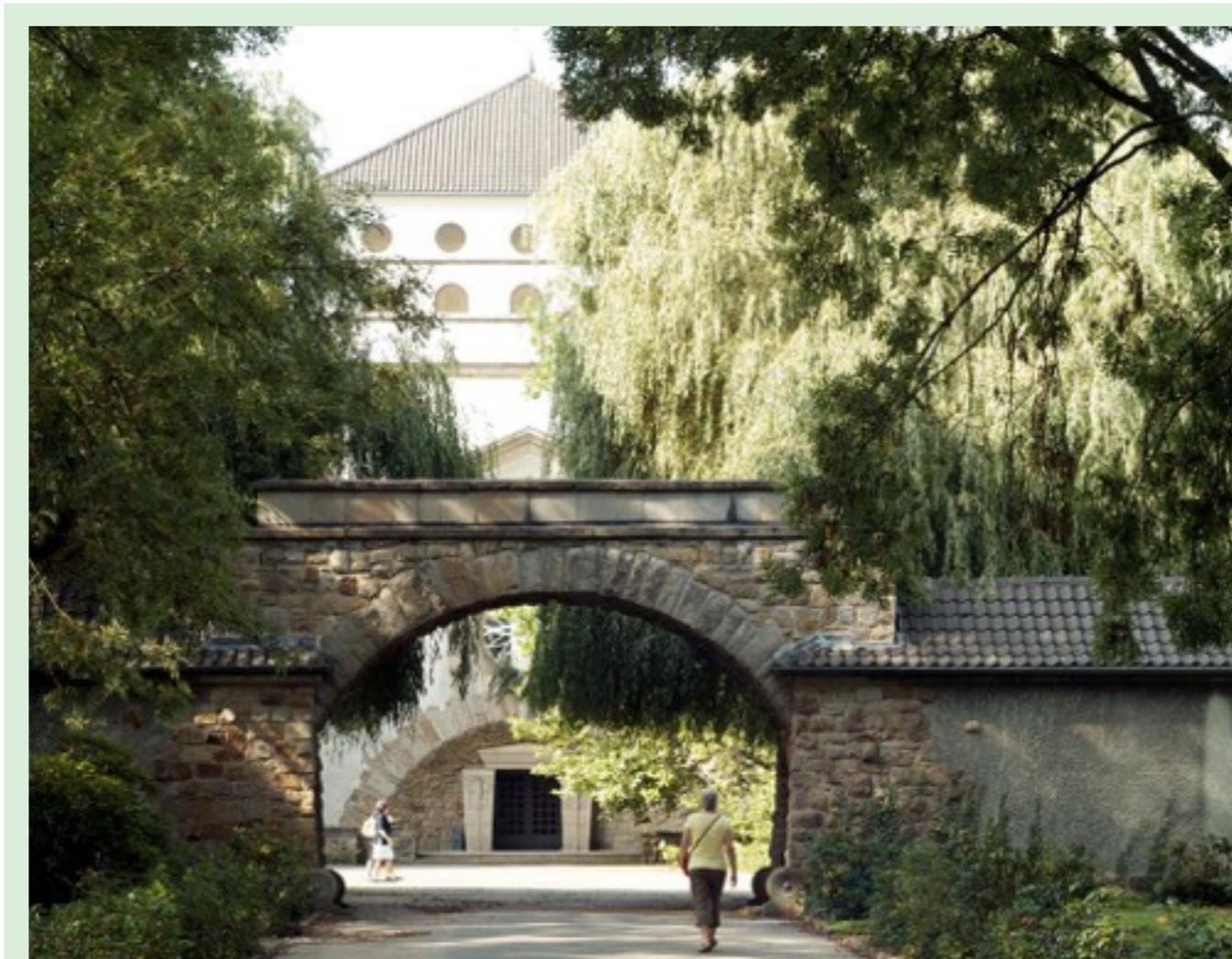
ckeres für ihre Kleinen, die noch über die Wiesen tollen. Im Hintergrund spielen Jugendliche Tischtennis. Wir sind unverhofft im Freizeitpark Fredenbaum angekommen. Im Norden und Süden eingezwängt zwischen Hafen und Gewerbegebieten ist er die grüne Oase der Nordstadt.

In den vergangenen 100 Jahren wurde das einstige Waldgebiet nach und nach mit Freizeit- und Sporteinrichtungen für (fast) jeden Geschmack ausgestattet und umgeben. Besonderheiten sind der drei Kilometer lange Inlineskatingparcours und der Abenteuerspielplatz am Big Tipi, dem »größten Indianerzelt der Welt«.



Hauptfriedhof

Er ist als zentraler Dortmunder Friedhof geplant und entsprechend groß ausgeführt worden. Der 1921 eröffnete Hauptfriedhof hat die doppelte Fläche des Rombergparks und ist damit die größte Parkanlage der Stadt. Allerdings wurde er nach 30 Jahren zum Bezirksfriedhof für den Osten »degradiert«. Das erklärt auch, warum die Bestattungsfläche nur 35 Prozent der Gesamtfläche ausmacht.



Natursteinmauern prägen die Gebäude des Hauptfriedhofs.

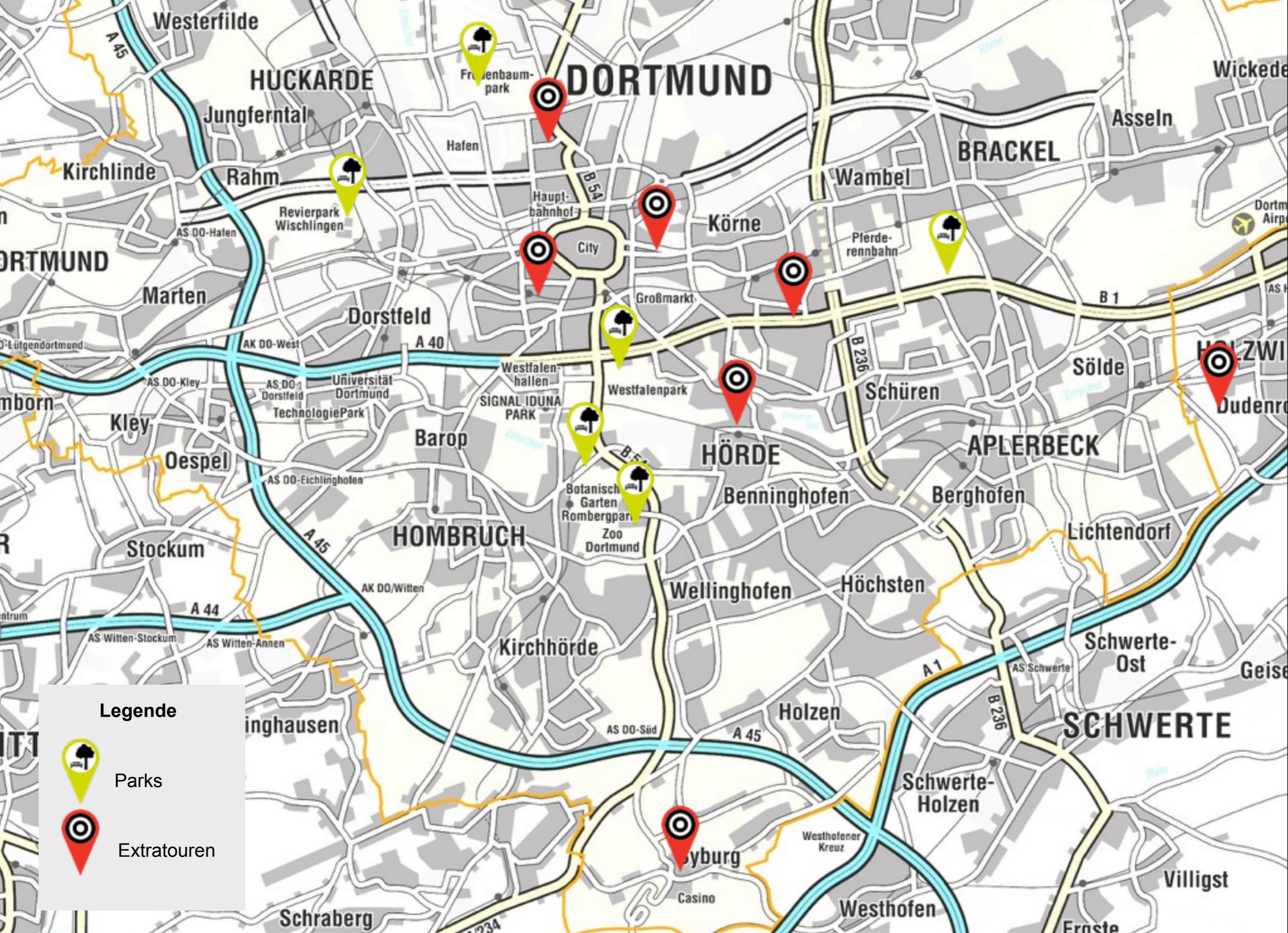
Die Erbauer machten sich die vorhandenen Landschaftsformen zunutze und legten einen Park um das sich aufgabelnde Tal an, das einen weiten Blick in der Diagonale freigibt – und im Winter zum Schlittensfahren genutzt wird. Unterhalb des Eingangskomplexes mit Trauerhalle und Krematorium dreht auf einem Teich ein Trauerschwan seine Runden. Dem Naturliebhaber bietet der Hauptfriedhof durch die Vielfalt der Baum- und Straucharten ein ausgiebiges Erkundungsfeld, das sich hinter der Pflanzenpracht in Romberg-

und Westfalenpark nicht verstecken muss.

Von den Grabstätten sind die Anlagen für die hier begrabenen 9000 Opfer der Weltkriege und der Naziherrschaft hervorzuheben. Es gibt zwei Kriegsgräberanlagen und mehrere Gedenkstätten.

Am Rennweg – außerhalb des Hauptfriedhofsgeländes – wurde ein Jüdischer Friedhof eingerichtet. Im Ausländerteil haben vor allem sowjetische, polnische und jugoslawische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene ihre letzte Ruhe gefunden.





DORTMUND

Legende

-  Parks
-  Extratouren

HUCKARDE

BRACKEL

HÖRDE

APLERBECK

HOMBRUCH

SCHWERTE

inghausen

Holzen

Schraberg

Syburg

Westhofen

Villigst

Westerfilde

Jungferntal

Asseln

Kirchlinde

Rahm

Hafen

Wambel

Körne

Marten

Dorstfeld

Großmarkt

Pferde-
rennbahn

Kley

Universität
Dortmund

Westfalen-
hallen

Westfalenpark

Schüren

Sölde

HOLZWI

Oespel

TechnologiePark

Barop

Botanisch
Garten
Rombergpark

Zoo
Dortmund

Benninghofen

Berghofen

Lichtendorf

Stockum

AK DO/Witten

Wellinghofen

Höchsten

Schwerte-
Ost

A 44

AS Witten-Stockum

AS Witten-Annem

Kirchhörde

AS DO-Süd

A 45

A 1

AS Schwerte

B 236

Schwerte-
Holzen

Westhofener
Kreuz

Geise



Sieben Extratouren

- * Nordstadt: zwischen Hafen und Borsigplatz
- * Kaiserstraßenviertel: gepflegte Jahrhundertwende
- * Kreuzviertel: studentisch, alternativ, schmackhaft
- * Gartenstadt: Wohnen im Grünen
- * Hörde: Phoenix aus der Asche
- * Hohensyburg: ein Ausflug zu Kaisers
- * Emscherweg: mit dem Rad zu neuen Ufern



Gartenkultur in der Nordstadt

Dortmund gehört zu den flächengrößten Metropolen Deutschlands. Durchs Stadtgebiet fließt die Emscher, früher ein Industrieabfluss, heute über große Strecken ein Bach in renaturiertem Bett mit artenreichem Ufersaum. Entlang des Emscher-

wegs leuchtet Dortmund in vielen Farben. Die Palette reicht von schwarz bis gelb, von proletarisch bis bürgerlich, von stilsicher bis protzig. Auf allen Extratouren kann man scharfe Kanten, aber auch liebliche Tupfer entdecken.

Nordstadt

Die Nordstadt war und ist ein junger Bezirk. Zwischen Stadthafen und Borsigplatz lebten und leben die meisten Zuwanderer. Ab 1845 entstanden nördlich der Eisenbahn Quartiere mit hoher Wohn-dichte und zweifelhaftem Ruf. Die Menschen arbeiteten in Zechen, Kokereien, Eisenhütten, Stahlwerken, Maschinenfabriken und Schlachthöfen und vergnügten sich in zahlreichen Etablissements (damals hieß es: »Im Norden geht die Sonne auf«). Die großen In-dustriebetriebe sind bis auf die DAB-Brauerei (☛) verschwunden. Auf dem riesigen Gelände der früheren Westfalenhütte und der Ko-kerei Kaiserstuhl, die zerlegt und dann in China wiederaufgebaut wurden, verlieren sich (noch) die wenigen neu angesiedelten Spezi-albetriebe. Der 1899 eröffnete Ka-nalhafen, bis heute der größte Eu-ropas, hat sich zu einer Logistik-drehscheibe mit 160 Unterneh-men und 5000 Arbeitsplätzen ent-wickelt.

Die Nordstadt wirbt als »größtes zusammenhängendes Altbauge-biet des Ruhrgebiets« für sich, vor allem mit Bauten aus der Kai-serzeit, etwa in der Braunschwei-ger Straße. Schmuckplätze wie Nordmarkt (1909) und Borsig-platz (1895), Alleen (Uhlandstra-ße, Burgholzstraße) und große Innenhöfe schaffen Licht und Raum um kompakte Wohn-

blocks. Acht Kleingartenanlagen halten Gewerbegebiete auf Ab-stand. Aus sozialen Gegensätzen erwachsen nachbarschaftliches Engagement und kulturelle Gestaltungslust, garniert mit Spezialitä-ten aus aller Welt.



Von Paulus zu Walter

Das Quartier zwischen Hafen, Fredenbaumpark (☛) und der Leo-poldstraße / Münsterstraße ist eine Fundgrube für eine vielwurzeli-ge Stadtkultur, die sich beim »Hafenspaziergang« im August ei-nem großen Publikum öffnet. Der helle Kirchenraum der Pauluskir-che (1894) an der Ecke Schützenstraße / Kirchenstraße wird für in-



Das Alte Hafenamts markiert den südlichen Eingang zum Hafengelände.

terkulturelle Begegnungen und flott-gemischte Musikfestivals wie »Halleluyeah« und »Orgelvision« genutzt. Im Künstlerhaus Sunderweg/ Ecke Treibstraße, einem früheren Zechengebäude, lockt seit 30 Jahren zeitgenössische und experimentelle Kunst an. Der Blücherpark teilt das Viertel in Nord-Süd-Richtung. In seinem Umkreis begegnet man großformatigen Zeugnissen der Gestaltungskunst »Bilderflut« häufig als Fassadenkunst. Mit dem Roto-Theater für Freunde geschliffener Sprache, der Szenekneipe »Subrosa«, die »Poetry-Jam«-Leckerbissen serviert, und Gitarrensound vor 1970er-Jahre-Tapeten im »Rockaway Beat« hat sich die Gneisenastraße zur Kulturmeile entwickelt. Sie geht in die Speicherstraße am Schmiedinghafen über.



Der lebendigste und sprachgewaltigste Wochenmarkt der Stadt residiert auf dem Nordmarkt.

Am Kai wartet ein umgebauter Kahn als Eventschiff »Herr Walter« auf Gäste.

Münsterstraße

Wer sich Anfang des 20. Jahrhunderts samstagsabends am Burgtor in die Münsterstraße verabschiedete, tat es, um sich in Tanzsälen, Singspiel-

hallen, Varietés, Kinos und Kneipen zu vergnügen. Heute ist die Münsterstraße die Einfallstraße ins multikulturelle Dortmund. Restaurants wie »Tandura« (türkisch, Nr. 47), »Caracalla« (libanesisch, Nr. 75) oder »Marrakesch« (marokkanisch, Nr. 81) verbreiten zusammen mit Gemüseläden, Imbissen und Bäckereien das, was man einmal orientalisches Flair nannte. Weitere Bilder aus der »Vielfaltsgalerie« Münsterstraße: ein Bettenhaus, eine Buchhandlung, ein Geschäft für türkische Haushaltswaren, schließlich auch noch das Programm kino »Roxy«.

Nordmarkt

Die Mallinckrodtstraße streift östlich der Kreuzung mit der Münsterstraße als schattige, rückgebaute Allee den Nordmarkt. Auf dem zur »Wohnumfeldverbesserung« angelegten Platz verbreitet der Wochenmarkt mit seinen eng gestaffelten Ständen dienstags und



freitags frische Basar-Atmosphäre. Ist kein Markttrubel, verwandelt sich der Platz in ein Freizeitareal, allerdings mit janusköpfigem Gesicht: Eine unsichtbare, allseits respektierte Grenze trennen Spielplatz und »Konsumzone«. Dazwischen vermitteln Streetworker und der Nordmarkt-Kiosk der Diakonie – mit Getränken ohne Alkohol. Ein Gedenkstein am Eingang Mallinckrodtstraße erinnert an den »Dortmunder Blutsonntag« 1932, als die SA sich erstmals in den tiefroten Bezirk um den damaligen Platz der Republik traute und damit Gewalt provozierte. »Bunt statt braun« hat noch heute am Nordmarkt eine starke Bastion.

Um den Borsigplatz

Das Borsigplatz-Quartier wurde vorwiegend für die Hoesch-Beschäftigten erbaut, die in der Westfalenhütte arbeiteten. Im alten Portierhaus (Eberhardstraße 12) erinnert nun das Hoesch-Museum an Dortmunds »Stahlzeitalter« (1840-1900). Das Montanunternehmen, in dem zeitweise mehr als 40 000 Menschen arbeiteten, baute für seine Arbeiter und Beamten auch Werkswohnungen: In der Schlosser-



Der Borsigplatz mit seinen restaurierten Jahrhundertwendehäusern und den zahlreichen vor allem türkischen Geschäften ist das Zentrum des Hoeschviertels.

straße ist die Originalbebauung aus verschiedenen Stil-epochen weitgehend erhalten. Aushängeschild des Viertels ist das denkmalgeschützte Concordia-Haus mit seinem Glockentürmchen am Borsigplatz. Heute wird nicht mehr bei »Karl Hoesch«, Borsig, Jucho und Klönne malocht, sondern in Hunderten von Kleinunternehmen Geld verdient. Kulturelle Kreativität erblüht hinter restaurierten Stuckfassaden und in den Hinterhöfen. Aus der engen Nachbarschaft vieler Nationen schöpfen zahlreiche Initiativen rund um Wohnen, Arbeiten und Gestalten Kraft.



Heimat des BVB

Im Viertel um den Borsigplatz ist der Ballspielverein Borussia 09 zu Hause. An dem legendären Rondell, in das sechs Straßen münden, beginnt traditionell der Meisterschaftskorso quer durch die Stadt, zuletzt und sicher nicht zum letzten Mal 2012. Nahebei in der Gaststätte »Zum Wildschütz«, Ecke Oesterholzstraße / Dürener Straße – heute das Imbisslokal »Pommes-Rot-Weiß« mit Roman Weidenfellers Handschuhen in der Vitrine – begann die Geschichte des Vereins. Von dort machten sich die Spieler zur »Weißen Wiese«

auf, um den Lederball zu treten. In der Nazizeit musste der »rote« Verein die historische Spielstätte räumen; sie ist längst unter der vierspurigen Brackeler Straße begraben. Im Hoeschpark nördlich davon (bis 1941 angelegt) wird immer noch Sport getrieben: »Rasenschach«, Tennis, Schwimmen (Freibad Stockheide) und Baseball auf den Resten der Radrennbahn.



Kaiserstraßenviertel

Im Industrialisierungsboom um 1900 wuchs das Kaiserstraßenviertel als eines der ersten zentrumsnahen Wohnviertel außerhalb des Walls heran. Zwischen Ostbahnhof und Südbahnhof bauten Industrielle, Kaufleute, Beamte und Ärzte ihre repräsentativen Häuser.

Heute noch zu bewundern sind u. a. die ehemalige Villa des Bergbauagenten Friemann in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße 3 (nach 1900 erbaut) und die ehemalige Villa Moritz Klönne (1922) in der Nr. 36. Das Familiengrab der Klönnes befindet sich auf dem Ostfriedhof (→).

Bald mauserte sich das Wohngebiet zum Verwaltungs- und Gerichtsviertel durch Ansiedlung des Landgerichts 1880 (Kaiserstraße 34), des Amtsgerichts um 1910 (Gerichtsstraße 22) und des



Das über Jahrzehnte eher verschlafen wirkende Kaiserstraßenviertel ist inzwischen besonders bei jungen Leuten wegen seiner Citynähe sehr beliebt.



Landesoberbergamts 1910 (Goebenstraße 25). Diese Gebäude sind noch erhalten – ebenso wie einige Gründerzeit- und Jugendstilbauten, z. B. am Kaiserbrunnen, in der Goebenstraße, Hohenzollern- und Kronprinzenstraße. Nach einigen schläfrigen Jahrzehnten hat sich das Viertel zur begehrten Wohngegend und die Kaiserstraße zwischen Ostwall und Kaiserbrunnen zur quirligen Café-, Brasserie- und Bistromeile entwickelt. Auf der Brache des alten Ostbahnhofs nördlich der Hamburger Straße entsteht ein neues citynahes Wohnviertel.



Kreuzviertel

Etwa zur gleichen Zeit wie das Kaiserstraßenviertel entstand südwestlich des Wallrings das Kreuzviertel – mit dichter, hoher Bebauung ein sehr urbanes Wohnviertel im Umfeld der Heilig-Kreuz-Kirche (1916). Überdurchschnittlich viele der ursprünglichen Bauten im

Gründerzeit- oder Jugendstil haben den Zweiten Weltkrieg überstanden. In den 1970er Jahren entwickelte sich das Quartier zum Studentenviertel mit vielen kleinen Kneipen und Cafés.

Ein Spaziergang durch die Wohnstraßen zwischen Lindemann-, Sonnen- und Kreuzstraße lohnt sich nicht nur wegen der zahlreichen liebevoll restaurierten Altbauten, in denen früher Beamte,



Mit Liebe zum Detail gebaut vermittelt die Gartenstadt unaufdringliche Gemütlichkeit.

heute Akademiker wohnen. Allenthalben locken Geschäfte mit originellen Auslagen und Bistros mit familiärer Esskultur.



Gartenstadt

Ein Bummel durch das Villenviertel südlich der B 1 mutet wie eine Zeitreise an. Auf der Stadtrat-Cremer-Allee und der kopfsteingepflasterten Freiligrathstraße mit ihren Nebenstraßen erwartet man eher Pferdekutschen als Autos. Die Atmosphäre hat etwas unaufgeräumt Anheimelndes. Die Häuser des ersten Bauab-

schnitts der Gartenstadt errichtete der Bensheimer Architekt Heinrich Metzendorf ab 1913 im sog. Heimatstil, der in der Gartenstadtbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts weit verbreitet war. Besonders sehenswert ist das Gebäudeensemble um die Freiligrathstraße und den Freiligrathplatz.

Der zweite Abschnitt wurde ab 1922 zwischen der B 1 und der nördlich gelegenen Straße Im Defdahl verwirklicht. Die Dortmunder Architekten Dietrich und Karl Schulze, die zahlreiche Gartenstädte in der Region geplant haben, zeichneten für den sachlichen Baustil verantwortlich. Die Gartenstadt ist heute eine der teuersten und beliebtesten Wohngegenden Dortmunds.



Hörde: frische Luft – auch in alten Hallen

Hörde ist Strukturwandel in Aktion. Gut 160 Jahre bestimmte die Stahl- und Eisenproduktion den Alltag des Stadtteils. Die Atem-



luft, die Gerüche, das Licht waren Stahl und Staub. Das Zentrum der ehemaligen Hansestadt, die 1928 nach Dortmund eingemeindet wurde, war eingezwängt in die beiden Betriebsgelände Phoenix Ost und Phoenix West, durchädert von Gichtgasrohren und Dämmen der Betriebsbahnen. 1966 hatte Phoenix 10 000 Beschäftigte. Die Schließung der beiden Werke 1998/2001 hinterließ eine riesige Brache: Von den 590 Hektar des Stadtteils nahm Phoenix Ost 99 Hektar und Phoenix West 115 Hektar ein – also mehr als ein Drittel der Gesamtfläche.

Inzwischen scheint ganz Hörde durchzuatmen. Straßen, die Jahrzehnte im Schatten von Hochofen und Stahlwerk lagen, lassen ihre neu gestrichenen Fassaden strahlen. In einem gigantischen Bauprojekt haben Stadt-, Wirtschafts- und Landschaftsplaner in wenigen Jahren Wohn-, Arbeits- und Freizeitquartiere geschaffen, die von den Dortmundern begeistert angenommen werden.



Der Phoenixsee von Osten gesehen, vorn das neue Emscherbett, im Hintergrund die Kirchen des Hörder Zentrums



Phoenixsee und Phoenix West



Am Phoenixsee weist kaum noch etwas auf die Hermannshütte hin, die hier über 150 Jahre stand. Lediglich einzelne Gebäude an der Fassstraße sind für eine Neunutzung erhalten worden und die Thomasbirne an der Promenade erinnert an die Stahlproduktion (bis 2001). Besucher, die den alten Standort nicht erlebt haben, können kaum die unglaubliche Verwandlung nachvollziehen.

Anders auf Phoenix West: Bei der Planung des Technologie- und Dienstleistungsstandorts mit angeschlossenem Park wurden das Hochofenwerk, der Hoesch-Gasometer und die Stahlgerüste der Kühltürme »in die Entwicklung des Geländes mit einbezogen und verbinden Tradition mit Innovation«, wie es auf der Internetseite der Planer heißt. Bei einer Wanderung über das Areal wird der Besucher also immer wieder – im reizvollen Kontrast zur neuen Architektur – an die untergegan-

gene Großindustrie erinnert. Die Landschaft wurde freigeräumt und aufwendig für den Übergang zum neuen Emschertal modelliert. Das ehemalige Reserveteillager am heutigen Phoenixplatz soll unter dem Namen »Phoenixhalle« für Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt werden.



Hohensyburg

Im äußersten Süden des Dortmunder Stadtgebiets gelegen ist Hohensyburg seit Generationen ein beliebter Ausflugsort. Von der Bergstation der Drahtseilbahn aus dem Tal der Ruhr (bis 1924 in Betrieb) und der »Burgwirtschaft« ist nichts mehr zu sehen. An deren Stelle entstand 1983–85 auf drei Ebenen in den Hang gebaut die Dortmunder Spielbank mit Aussichtsplattform. Hoch über dem Zusammenfluss von Ruhr und Lenne strahlen die Lichter des westfälischen Las Vegas bis zur A1. Der grandiose Blick war den Erbauern große Terrassen und viel Glas wert. Das Spielangebot ist umfassend und über mehrere Säle und auf mehr als 40 Tische verteilt. Einsteiger können ihr Talent unter Anleitung an den Slot Machines erproben. Darüber hinaus bietet die Spielbank Platz für Privatpartys, bunte Events, Kulturveranstaltungen und Spitzengastronomie. Das Restaurant »Palmgarten« gehört zu den ersten Gourmetadressen der Region (☞).



Unter Kaisers

Hauptanziehungspunkt von Syburg ist das Kaiser-Wilhelm-Denkmal (1902), das 1935 im wuchtigen Stil des damaligen Zeitgeschmacks der neugotischen Spitzen entkleidet wurde. Wilhelm I. hoch zu Ross wird seitdem nur noch von Reichskanzler Otto von Bismarck und Generalfeldmarschall Hellmuth von Moltke begleitet, beide ebenfalls in Bronze gegossen, allerdings zu Fuß. Von der breiten Plattform auf 240 Meter Höhe am westlichen Ende des Syberg genannten Kamms des Ardeygebirges hat man die beste Rundumsicht – kostenlos.

Der Kaiser der Deutschen (ab 1871) kann es an Bedeutung nicht mit Kaiser Karl dem Großen aufnehmen, der als König der Franken 775 die befestigte Wallanlage (Sigiburg) der Sachsen eroberte.



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal lockt die Menschen auf den Syberg – inzwischen wohl weniger aus nationaler Begeisterung, sondern weil der Rundumblick von der Plattform so wunderbar ist.



Im Gebiet des heutigen Syburg verliefen wichtige Handelswege. 799 machte sogar ein Papst, Leo III., dort Station und weihte nach der Überlieferung die älteste Kirche Westfalens und Vorläuferin von St. Peter. Bemerkenswert ist der zu dem romanischen Gotteshaus (ab 12. Jh.) gehörende, bis 1880 genutzte Friedhof: Einige der 210 erhaltenen Grabsteine stammen aus dem Mittelalter. Der älteste aus merowingischer Zeit (um 650) steht geschützt in der Turmhalle der Kirche.

Einen weiteren Hauch von Mittelalter vermittelt die Burgruine der Hohensyburg im Park zwischen St. Peter im Osten und Kaiser-Wilhelm-Denkmal im Westen. Die von teils heute noch sichtbaren hohen Wällen geschützte Anlage der Herrn von Sieberg nahm ursprünglich den ganzen Bergkamm ein. Von der etwa 1100 errichteten, 1287 zerstörten Steinburg sind Mauerreste erhalten. Direkt daneben wurde 1857 ein Aussichtsturm gebaut, der Vincketurm. Für den Blick Richtung Herdecke, Hagen und Iserlohn und auf den grünen Ardeyrücken muss man die Geldbörse zücken.



Hengsteysee

Wie alle Stauseen am Unterlauf der Ruhr ist der 1929 entstandene Hengsteysee ein Freizeitareal. Am Nordufer entlang führt der Ruhrtalradweg. Aufmerksamen Radfahrern und Wanderern werden die offenen Kohleschichten im Fels nicht entgehen. Auf dem Weg Richtung Westen kommt man zum Pumpspeicherkraftwerk (Koepchenwerk). Der Versorger RWE liefert damit Strom in Spitzenzeiten, etwa an kalten Wintermorgen zur Frühstückszeit. Die historischen Anlagen, 1927–1930 erbaut und bis 1994 in Betrieb, sind heute ein Industriedenkmal.

Auf dem Hengsteysee kann man das Bergpanorama gemütlich an Bord eines Fahrgastschiffes vorbeigleiten lassen. Direkt an der Straßenbrücke über die Ruhr gibt es den unvermeidlichen Bootsverleih. Wer das Tal der Ruhr ausgiebiger erkunden will, ist besser im Kanu aufgehoben (Verleih an der Kanustation Herdecke).



Die Emscher in der Bolmke, wenige hundert Meter südlich des Signal Iduna Parks

Emscher – von der Kanalisation befreit

Vor der Industrialisierung berührten Dortmund und die Emscher sich noch nicht. Sie durchfloss das nahe gelegene Städtchen Hörde. Bis die Emscher nach Dortmund eingemeindet wurde, hatte sie sich in eine kanalisierte offene Kloake verwandelt, die lange Zeit als dreckigster Fluss Deutschlands verschrien war.

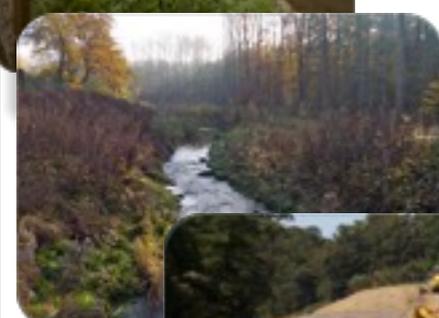
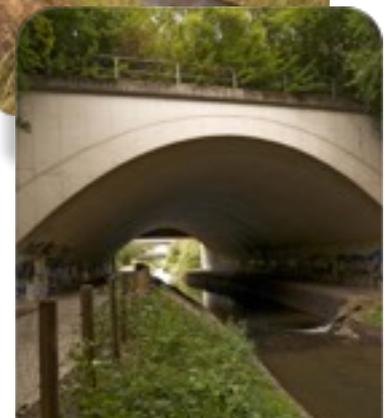
Auf Dortmunder Gebiet hat sich das Flüsschen heute weitgehend in ein natürlich erscheinendes Gewässer zurückverwandelt. Von der Quelle in Holzwickede bis Dortmund-Deusen ist die ökologische Verbesserung auf 23 Kilometern abgeschlossen. Wer gern mit

dem Rad unterwegs ist, kann diese Strecke auf dem neuen Emscherweg erkunden. Er zieht sich wie ein Naturband mit urbanen und industriellen Tupfern quer durch Dortmund.

Alt und neu, grün und grau

Startpunkt der Strecke ist der Emscherquellhof (zu erreichen mit der Regionalbahn bis »Dortmund-Sölde«; dann über Jasminstraße und Landskroner Straße). Auf dem Weg zurück nach Sölde taucht auf einem Abstecher »Am Kapellenufer« nach rechts Dörfliches auf: linkerhand die alte Dorfschänke und 100 Meter weiter rechts das prächtige Fachwerkhaus von Imker Ralf Schmidt – dem Dortmunder Honigproduzenten. Zurück auf dem Emscherweg geht es durch Felder und Auen nach Aplerbeck mit dem Wasserschloss »Haus Rodenberg« (☞) und weiter durch Schüren bis zum Phoenixsee (☞), an dessen Nordufer

das neue Bett der Emscher vorbeigeführt wird. 25 Fußgänger- und Radfahrerbrücken dienen hier als neue Wegverbindungen. Hinter dem See frisst sich die Emscher zwischen Phoenixpark im Süden und Westfalenpark durch ein tiefes Tal. Nach der Unterquerung der B 54 könnte man nach Süden – entlang der Schondelle – zum Rombergpark (☞) abbiegen. Der Emscherweg führt weiter nach Westen durch die Bolmke, den städtischen Grüngürtel südlich des Signal Iduna Parks. Anschließend streift er das Universitätsquartier Barop, bevor er unter der neuen Schnettkerbrücke, mit der die A 40 (die spätere B 1) das Emschertal überwindet, nach Dorstfeld abtaucht. Die Emscher ist hier schon breiter geworden, dafür wird die Umgebung städtischer, industrieller. Emscher und Emscherweg unterqueren mehrfach die Hellwegregion, das verkehrstechnische Rückgrat des Ruhrgebiets. Dorstfeld bietet sich an, um die Extratour zu beenden und mit der S-Bahn, der U-Bahn oder dem Rad durch das Unionsviertel (☞) ins Zentrum zurückzukehren.



Der Weg der Emscher durch Dortmund (von rechts nach links)



Kultur und Szene

Kunst, Geschichte oder Technik als persönliches Erlebnis, große Bühnen und kleine Szenekneipen servieren ausgewählte Leckerbissen. Festivals verzaubern Säle, Plätze und Parks. Ob als Rahmenprogramm oder Haupt-event: Wer in der Dortmunder Kulturlandschaft unterwegs ist, fühlt sich rasch zu Hause, begeistert, angeregt.

Das ebenso unterhaltsame wie imposante Treppenhaus des Dortmunder U

Spielplätze für die Neugier

- * Dortmunder U:
Leuchtturm in Bewegung
- * MKK und Kindermuseum
Adlerturm:
Stadtgeschichte zum
Schauen und Nachspielen
- * DASA:
Mensch und Arbeit in
Versuch und Beobachtung
- * Mahn- und Gedenkstätte
Steinwache:
Erinnerung an die »Hölle
Westdeutschlands«
- * Hoesch-Museum:
Stahlzeit in Dortmund
- * Industriekultur (III➔)



Dieser Leuchtturm warnt nicht, sondern lockt: Das Dortmunder U ist ein Haus vielfältiger Sinnesfreuden für Kulturneugierige geworden.

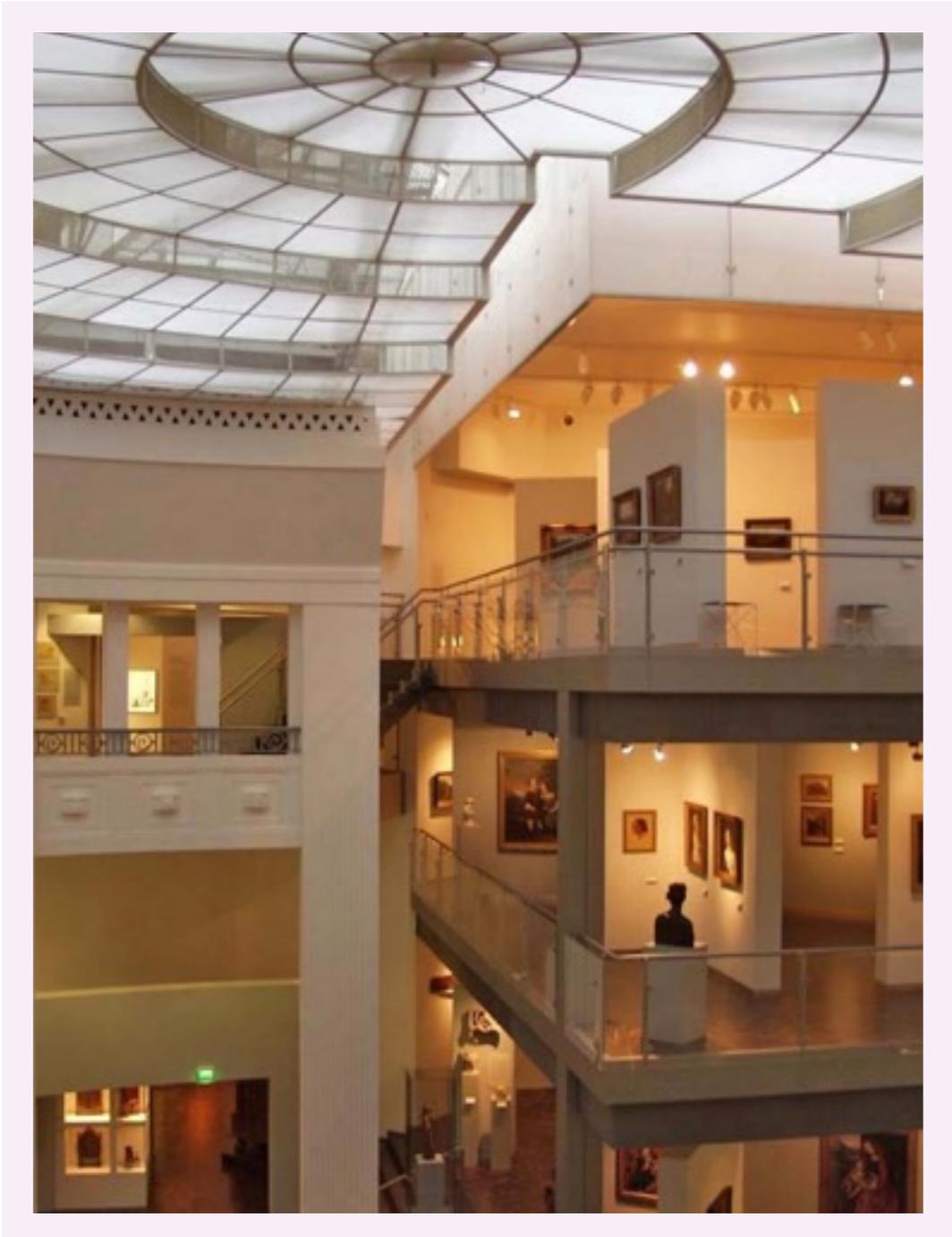
Rund ein Vierteljahrhundert nach dem Niedergang der Montanindustrie werden deren Ruinen und Narben nun mit Stolz gezeigt. Die Erinnerung an eine große Epoche und deren schmerzhafteste Transformation hat einzigartige Kulturgü-

ter entstehen lassen (III➔). Und die Museen, die sich nicht mit Stahl, Kohle und Bier beschäftigen, haben doch immer ein wenig damit zu tun. Wo anders als im Ruhrgebiet könnte das neue Deutsche Fußballmuseum stehen?

Dortmunder U

Bis 1994 nutzte die Union-Brauerei ihr Hochhaus am Bahnhof als Gär- und Kühlturm. Danach stand der Stahlbetonbau viele Jahre leer. Erst im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas »Ruhr.2010« verwandelte das Architekturbüro Gerber ihn im Auftrag der Stadt in ein »Zentrum für Kunst und Kreativität«. Seine Hauptmerkmale: Licht, Bewegung, Interaktion.

Vorhänge aus Leuchtdioden an der »Betonkrone« des U bilden die Leinwand für die »Bilderuhr« von Adolf Winkelmann. Sie ist der spektakulärste Teil der »Fliegenden Bilder«, Motive und Szenen aus dem Ruhrgebiet, die auch im Foyer und in dem als »Kunstvertikale« gestalteten Treppenhaus gezeigt werden. Multimedienkultur (Hardware MedienKunstVerein, FH Dortmund, Kino im U) und die Kunst der letzten 100 Jahre bilden die Schwerpunkte im U, das überall Kontakt mit dem Publikum sucht. So wird die Dauerausstellung im Museum Ostwall (MO), das die 4. und 5. Etage nutzt, regelmäßig verändert, um immer neue Blickwinkel auf die Kunst seit Anfang des 20. Jahrhunderts zu erzeugen. Ein »Kunst-Set« im Handkoffer erleich-



tert Kindern und Erwachsenen die Annäherung.

Der Besucher kann aber auch gezielt Wechselausstellungen anlaufen, etwa im »Schaufenster« (4. Etage) oder auf der Galerie (7. Etage), und seine Sinne im »Lautsprecher« (4. Etage) beeindruckt lassen. Das Panoramafenster der Mediathek (5. Etage) und die Besuchergalerie auf der Dachterrasse versprechen ungestörte »Dortmund-Perspektiven«.



MKK und

Kindermuseum Adlerturm

Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte (MKK) und das Kindermuseum Adlerturm widmen sich vor allem der Stadt- und Regionalgeschichte. An beiden Orten ist Dortmund in großen Modellen als mauerumschlossene Reichsstadt des 17. Jahrhunderts zu bewundern (ein Modell der heutigen City steht im Rathaus ).

Der Adlerturm wurde 1990 über freigelegten Resten der Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert rekonstruiert. Hier reisen Kinder (und ihre Eltern) mit allem, was moderne Museumsdidaktik hervorbringt, ins Spätmittelalter (z.B. auch Führungen durch Kinder). Ob

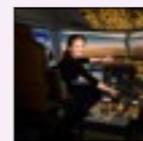
Drehkran, Schreibstube, Kettenhemd oder Schlachtengetümmel mit Playmobil: Anfassen und Ausprobieren sind erwünscht.



Das MKK sieht sich als Museum für »angewandte Lebensart« von der Steinzeit bis zum Industriezeitalter. Wohnräume wie ein Damensalon im Jugendstil (1907) und Kabinette mit teuren Goldschmiede- und Porzellanarbeiten zeigen Geschmack und Repräsentationswillen der Bürger vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. In der Gemäldegalerie reichen sich Romantik, Realismus und Impressionismus die Hand (u. a. Carl Spitzweg, Anton von Werner und Max Slevogt). Alltägliches wie die Original-Apotheke aus dem 18. Jahrhundert ist hier ebenso zu finden wie Außergewöhnliches – so eine »Schandmaske«, die als Strafe bei kleineren Vergehen öffentlich zu tragen war. Als spezielles und hoch interessantes Extra gibt in der 4. Etage eine erlesene Sammlung Einblick in die Vermessungsgeschichte.



Aufwendige Vorführungen in der DASA zeigen wie Computertechnik neue Arbeitswelten und Arbeitsplätze entstehen lässt. Dazu gehören die Arbeitsplanung in 3D, der Einsatz von Robotern und Arbeiten in der Virtuellen Fabrik.



DASA



»Betreten der Baustelle erwünscht« fordert die Kinderbaustelle zum Mitmachen auf. Nicht nur auf dem Freige-lände mit Bagger und Maurerwerkzeu-gen, sondern in allen zwölf Ausstel-lungseinheiten regt die DASA zu Expe-ri-ment und Selbstversuch an.

Den Takt gibt die Technik vor, der Mensch aber ist das Maß. Denn die ur-sprünglich Deutsche Arbeitsschutzaus-stellung (daher DASA) genannte Ein-richtung gehört zur Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Die »Ausstellung Arbeitswelt« führt den Besucher zu aufwendig gestalte-ten Arbeitsplätzen vom Industriezeital-ter mit Großtechnik zum Staunen (Lichtbogen-Stahlöfen, Dampfmaschi-ne, Maschinenwebstühle) bis in die In-formation- und Dienstleistungsgesell-schaft mit Robotern, Airbus-Cockpit (Flugsimulator) und Lkw-Fahrsimula-tor.

Alle Sinne werden angesprochen: Der »Lärmtunnel« lässt Lärmquellen unterscheiden und einordnen. Was müssen die Knie des Fliesenlegers aushalten? Wie riechen »un-sichtbare Gefahren«? Gelingt es, im Astronauten-Trainingsgerät die Balance zu halten? Die DASA führt vor, wie ein Gabelstapler sta-pelt, wie eine Kraftwerksleitwarte elektrischen Strom steuert (»Je-

de Menge Spannung«) und wie Buchstaben und Bilder in die Zeitung kamen und kommen («Im Wettlauf der neuesten Nachrichten«). Hinter allem steht die Frage, wie der Mensch seine Arbeit und den beruflichen Wandel bewältigt und dabei seine Gesundheit erhält. An zahllosen Stationen vermittelt die DASA Kindern und Erwachsenen gleichermaßen interessante Erfahrungen und nützliche Erkenntnisse.



Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

In dem früheren Polizeigefängnis hinter dem Bahnhof informiert die Ausstellung »Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933–1945« über die Zeit des NS-Terrors. Die Geheime Staatspolizei verwandelte das 1926/27 erbaute Gefängnis hinter dem Polizeirevier »Steinwache« in die »Hölle Westdeutschlands«.

Mehr als 30 000 politische Gefangene, ein Drittel Zwangsarbeiter, wurden in dem fünfstöckigen Anbau festgehalten, verhört, teils gefoltert und ermordet. Zellen mit Wandinschriften der Häftlinge und Stahlnetze im Treppenhaus zur Verhinderung von Selbstmorden bilden das beklemmende »Ambiente« der Ausstellung über die Herrschaft des nationalsozialistischen Unrechtsstaats in einer »roten« Arbeiterstadt.



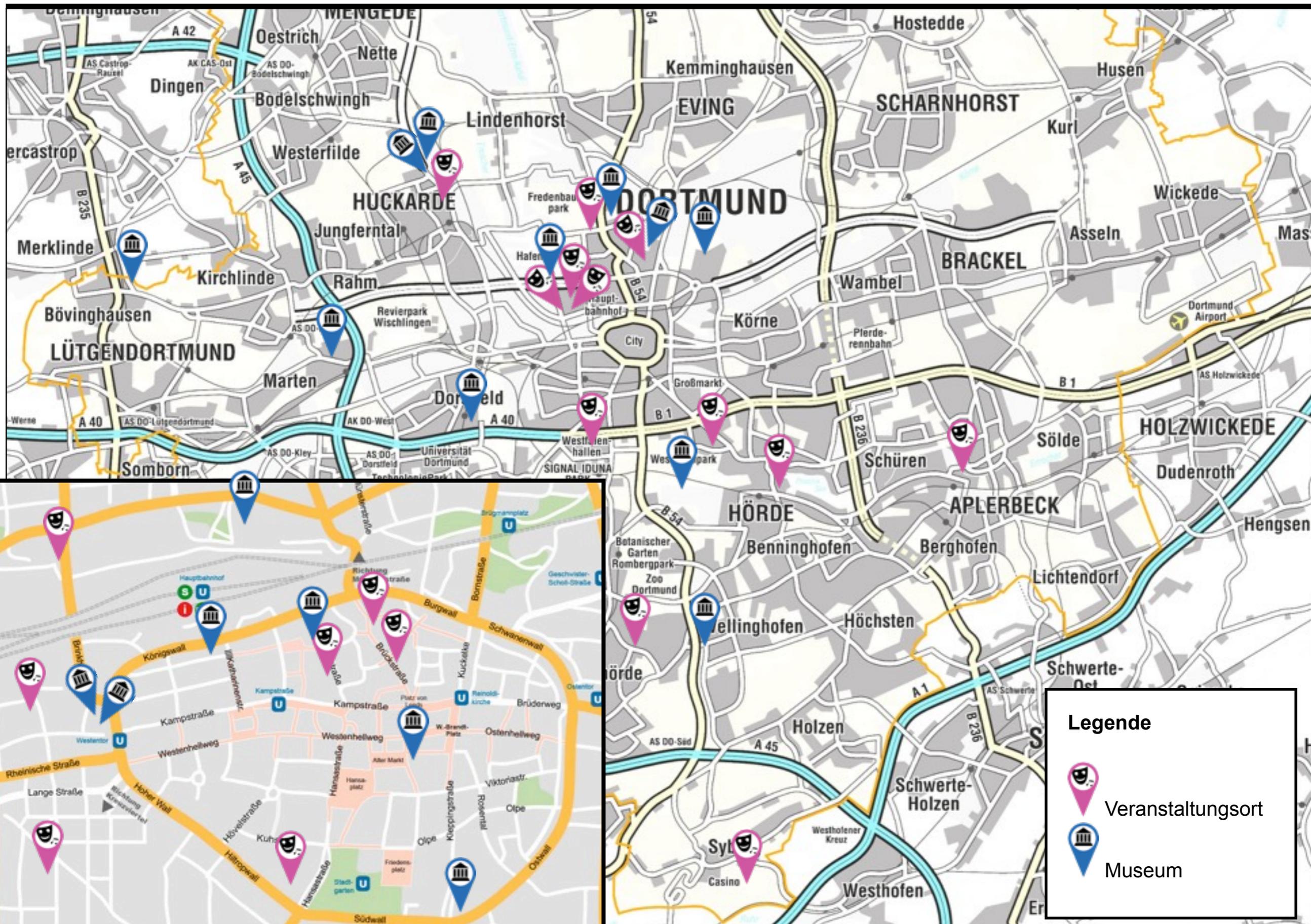
Hoesch-Museum

Als Privatinitiative von Hoeschianern ist im ehemaligen Portiershaus I der Westfalenhütte das Hoesch-Museum entstanden. Mit Hilfe von Sponsoren und Museumsleuten haben sie hier die Geschichte von eineinhalb Jahrhunderten »Stahlzeit in Dortmund« ausgebreitet. Der Besucher bekommt nicht nur Einblick in die Unternehmensgeschichte und die Entwicklung der Produktion, sondern auch in Arbeitsbedingungen und Sozialeinrichtungen bei Hoesch.

Spätestens beim Verlassen des Museums, vor dem Verwaltungsgebäude stehend, wird deutlich, wie sehr Hoesch das Leben der Menschen rund um den Borsigplatz geprägt hat.



Keine Folterwerkzeuge, sondern Gerätschaften und Arbeitskleidung der Stahlwerker sind hier liebevoll im Hoesch-Museum drapiert.



Legende

-  Veranstaltungsort
-  Museum

Die Sinne überraschen

- * Theater Dortmund: bringt Spannung auf die Bühne
- * Dortmunder Philharmoniker: mit exquisitem Klangkörper
- * Freie Kulturszene: von Günna bis zur Jazzsession
- * Kino: Und es lebt doch
- * Feste und Festivals: Chöre, Beats, Gaukler, Kabarett
- * ↑ Veranstaltungskalender der Stadt Dortmund



Ein Dortmunder Theater-Highlight ist »Das goldene Zeitalter«; Caroline Hanke als »Puppe«

Was darf es sein? Eine Theaterinszenierung, die Hirn und Herz durchpustet? Ein Konzert mit grandioser Akustik? Jazz vom Feinsten? Lachen bei »Geierabend« oder »Emscherblut« im Fletch

Bizzel? Junge Musik im FZW? Ständig gibt es Altes neu und Neues zu sehen und zu hören. Wem in Dortmund langweilig wird, der hat vergessen, die eigenen vier Wände zu verlassen.

Leckerbissen aus der öffentlichen Hand

Das Theater Dortmund verteilt sich auf mehrere feste Spielstätten. Direkte Nachbarn sind am Hiltropwall das Schauspielhaus und das Opernhaus (▣▣▣). Oper, Operette und Musical glänzen im »schönsten Saal Dortmunds«, der einige Tage im Sommer auch als »Kinoper« genutzt wird. Internationale Klasse mit Experimentierfreude zeichnen die Ballettaufführungen von Xin Peng Wang aus. Schauspielintendant Kay Voges hat das Dortmunder Haus zu einer der spannendsten Bühnen der Republik gemacht, schüttelt die Operette mit Punk und wagt sich auch an Live-Regie (»The Return of Das Goldene Zeitalter ...«).

Ein-Mann-Stücken gibt das Studio den passenden Raum. Im »Institut« sprechen Schauspieler mit dem Publikum über Kunst auf der



Neujahrsempfang im Konzerthaus

Bühne. Junge Zuschauer haben im mehr als 60 Jahren bestehenden Kinder- und Jugendtheater (KJT) und der Jungen Oper gleich zwei Bühnen für eigene Fragen und Projekte.

Mit einem breiten Spektrum sprechen die Dortmunder Philharmoniker alle Generationen an, von ganz klein (»Babykonzerte«) bis ganz groß. Ihre Spielstätte ist das »Konzerthaus Dortmund – Philharmonie für Westfalen«. Der »Leuchtturm« im Brückstraßenviertel (▣▣▣) ist ein mächtiger von Leuchtdioden beschienener Zwei-Hüllen-Kubus aus Stahl und Glas. Er strahlt aber weniger durch sein Äußeres als durch seinen Klangkörper, den Konzertsaal, weit über die Stadt hinaus. Hier ist die Welt mit einem weit gefächerten Programm zu Hause: Klavierabende, Sinfonien, Breakdance-Events, Bigband-Sound, Chanson oder Chormusik. Auch ein Eckart von Hirschhausen fühlt sich hier wohl. Mario Barth geht indes gleich in die Westfalenhalle (▣▣▣). Feinen Formaten und jungen Talenten bietet das Orchesterzentrum NRW (2009) ein Forum.

Freie Kulturszene

Abseits subventionierter Stadtkultur bewegt sich die freie und kommerzielle Theaterszene mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Richtungen. Das seit 1979 bestehende »Fletch Bizzel« hat sich der multikulturellen Theaterarbeit verschrieben. Es versteht sich wie das »Theater im Depot«, das sich besonders um Tanz und Tanztheater kümmert, auch als Werkstatt mit viel Raum für Eigenproduktionen. Das »Roto-Theater« lässt Poesie von Rilke bis Heinz Erhardt in großartigen Dichterrevuen freien Lauf. Im »Wichern« wird Kleinkunst aufgeköcht, besonders heiß das Kirchenkabarett. Das »Theater Olpketal« in Lücklemberg ist die deftig-satirische Spielweise des Dortmunder Originals Bruno Knust und seiner Kunstfigur »Günna«. Ins musikalische Comedy-Horn bläst das Kneipen-

theater »Cabaret Queue« in Hörde. Zu den besten Jazzclubs Europas gehört das »domicil« in der HansasträÙe, mit einem alten Kinosaal als Hauptbühne.

Kino in Dortmund

Mit 34 Lichtspielhäusern gehörte Dortmund vor dem Zweiten Weltkrieg zu den westdeutschen Kino-Hochburgen. Eines der wenigen Überbleibsel ist die »Schauburg« in der Innenstadt. 1912 als »Corso-Lichtspiele« im Untergeschoss eines Hotelrestaurants gegründet, erhielt es 1921 zwei Säle mit festen Klappsitzen. Heute bietet

das Doppelkino in einem stimmigen nostalgischen Ambiente auch Live-Veranstaltungen (Musik, Lesungen, Varieté).

Ambitionierte Programmkinos sind in der Nordstadt das »Roxy« und die »Camera Lichtspiele«. Deren Existenz sichert auch eine Arbeitsteilung mit dem Großkino »CineStar« am Nordausgang des Hauptbahnhofs. Das unabhängige »sweetSixteen« im Depot serviert zum Kinderkino Schokoküsse und frische Waffeln. Als einziges echtes Vorstadtkino hat sich die »Film-Bühne Postkutsche« in Aplerbeck über die Zeit gerettet. Dort lassen sich aktuelle Streifen mit viel Beinfreiheit genießen.



Schwitzen und Jubeln

Fußball, besonders der BVB, mobilisiert in Dortmund die stärksten Gefühle. Dennoch lässt es sich in Dortmund auch nach Lust und Laune werfen, rennen, fahren, springen, turnen, ringen, klettern, schwimmen, rudern, schießen oder reiten.

*In der Schwimmhalle
des Südbads*

Stolz auf Schwarz und Gelb

Kurz und bündig:

- * Achtmal seit 1956 war der Ballspielverein Borussia 09 Dortmund Deutscher Fußballmeister und dreimal DFB-Pokalsieger.
- * 1997 gewann der BVB die Champions League und den Weltpokal.
- * 81 000 Zuschauer haben im Signal Iduna Park (bis 2005 Westfalenstadion) Platz.
- * Auf der Südtribüne bilden 25 000 Fans die legendäre »schwarz-gelbe Wand«.



Das schwarz-gelbe Fahnenmeer der Südtribüne treibt die heimspielenden Borussen im Signal Iduna Park an.

Weltbekannt war Dortmund für sein Bier (☛), heute ist der Ballspielverein Borussia 09 sein größter Exportschlager. Als Champions-League-Teilnehmer ist der BVB auf allen Kontinenten ein Begriff. Nicht zufällig gibt es die Internetseite des Vereins auch auf Japanisch. Die Profis im schwarz-gelben Dress ziehen in der Bundesliga

durchschnittlich die meisten Zuschauer an. Bei der Anreise zu einem Heimspiel im Signal Iduna Park treffen sich die Fans im endlosen Stau auf der B 1, bevor im »schönsten Stadion der Welt«, so die gern zitierte Londoner »Times«, mit »You'll Never Walk Alone« die Stimmung angeheizt wird.

Im Stadion



Mehr als 50 000 Dauerkarteninhaber können nicht irren. Fußball im Stadion ist ein Ereignis von großer emotionaler Wucht und gleichzeitig ein Familienerlebnis. Besonders knistert es, wenn Revier-Rivale Schalke 04 oder der FC Bayern zu Gast sind. Bei der Inszenierung auf dem Rasen und den Rängen, in den Gängen und im VIP-Bereich werden alle PR-Register gezogen.

Für mitreißende Stimmung sorgen die »besten Fans der Liga«. Sie stehen nicht in einer Kurve, sondern bilden auf der Südtribüne die »schwarz-gelbe Wand«. Wer für die »Süd« eine Dauerkarte ergattern will, muss gute Beziehungen haben oder sehr lange warten.



Für Norbert Dickel, Stadionsprecher und Pokalheld von 1989, ist die tiefe Verbeugung vor der Südtribüne kein bloßes Ritual, sondern ein Zeichen der Verbundenheit zwischen Fans und Verein.

Das Borusseum

Kommerzielles mit Fußballbegeisterung verbindet das Borusseum im Signal Iduna Park (Zugang über August-Lenz-Haus). Es taucht tief in die Geschichte des BVB ein, lässt Siege und Niederlagen wiedererstehen; per Karaoke kann man sogar die Fangesänge trainieren. Die Ausstellung geht auf die Sammlung des früheren Pressesprechers Gerd Kolbe zurück. Er bewahrte Wertvolles vor dem Müllcontainer und gilt als bester Kenner und Erzähler der BVB-Geschichte.

Im Borusseum ist auch das Gründungslokal »Zum Wildschütz« (am Borsigplatz) nachgebaut. Zurück zu den Anfängen führt zudem ein eigener Walk of Fame mit 100 Stationen. Jeder Stern er-



In Dortmund und im Umland gehören BVB-Fahnen in vielen Varianten zum Alltagsschmuck an Hausfassaden und in Schrebergärten.

zählt von einem wichtigen Ereignis oder würdigt eine Persönlichkeit der Historie von Borussia Dortmund.



Noch mehr Borussia

BVB-Fußball live gibt es auch auf Großbildschirmen oder Großleinwänden in der Stadt. Ein beliebter Treffpunkt ist das »Stade« am Alten Markt. Ganz großes »Rudelgucken« findet zu besonderen Anlässen auf dem Friedensplatz (☛) statt. Stimmung tanken inmitten der BVB-Fans lässt sich an Heimspieltagen besonders in den Kneipen des Kreuzviertels bzw. im Umkreis der Lindemannstraße. Die BVB-Stars hautnah erleben kann man beim öffentlichen Training in Hohenbuschei (Stadtteil Brackel). Auf einem ehemaligen Kasernengelände, Standort des ersten zivilen Dortmunder Flughafens (1925–39), entstand ein Trainingszentrum mit acht Rasenplätzen und vielen Extras zum besseren Kicken wie einer computergesteuerten Ballmaschine (»Footbonaut«). In Hohenbuschei trainieren auch BVB-Jugend und 2. Mannschaft.



Schwung, Kraft, Ausdauer

- * Fußsport: Stadterkundung per Pedes
- * Radsport: schneller Überblick auf zwei Rädern
- * Schwimmen: Allwetterbad oder Schwimmooper
- * Klettern: an der Wand und in den Bäumen
- * Wellness: Saunieren auf elf Arten
- * Golf: Mini, mit 9-Loch oder mit Fledermäusen
- * Galopp: Wetten in Wambel bei jedem Wetter



Unterwegs im Hochseilgarten tree2tree des Revierparks Wischlingen



Natürlich fit ohne Eintrittskarte

Das Gehen oder Laufen, Joggen, Wandern oder Walken ist die feinste Art der Stadterkundung. Ob Touren durch die Stadtviertel (☞), durch Parks (☞) oder durch pure Natur: Wer's zu Fuß

macht, sieht sie deutlicher, hört sie klarer, riecht sie satter, die Farbkompositionen, kleinen Szenen, Gesprächsfetzen, die Düfte und Arrangements. Dortmund ist dabei hilfreich mit viel Grün und wer will, bekommt auch Tourenhilfe von [↑DortmundTourismus.de](http://DortmundTourismus.de).

Auf Rädern

Einen schnelleren Überblick verschaffen sich natürlich die Freizeitsportler auf Rädern. Für Gäste, die ihr Fahrrad nicht dabei haben, gibt es in der Dortmunder Innenstadt unter der Bezeichnung Metropolradruhr ein recht dichtes Netz mit Fahrradverleihstationen (↑www.nextbike.de/de/).

Der Radwege durch die Stadt sind viele: Fünf von der Stadt mit Schildern ausgezeichnete Radtouren führen durch die City und in alle

Himmelsrichtungen. Immer gut für Fuß und Rad ist der Emischerweg (→). Für chronische Radfahrer empfiehlt sich der Fahrradstadtplan Dortmund des ADFC.

Ebenfalls auf zwei Rädern, weniger sportlich, aber dafür deutlich teurer sind die geführten SEGWAY-Touren, die wohl mehr zu den Vergnügungen als zu den Fitnessangeboten zu rechnen sind. Dafür braucht's mindestens einen Mofaführerschein und 45–185 kg Lebergewicht (↑DortmundTourismus.de).

Sport, Spiel, Spannung

Neben den Besichtigungstouren als Fitnessprogramm bietet Dortmund natürlich alle Möglichkeiten, sich körperlich auszutoben, zu entspannen oder zu unterhalten.



Dortmunds größter Sport- und Freizeitpark ist der Dortmund-Ems-Kanal. Hier vergnügen sich Jung und Alt beim Chillen, Baden, Joggen, Radfahren, Angeln oder Rudern.

Überall dafür naheliegend sind im Sommer wie im Winter die **Schwimmbäder** (↑DortmundTourismus.de). Wasserratten wie Architekturbegeisterten besonders zu empfehlen ist das Südbad. Mit seiner riesigen Glasfassade an der Ostseite ist das Hallenbad an der Ruhrallee Dortmunds »Schwimmoper«. Da es umfassend saniert wurde, sieht man dem Austragungsort olympischer Qualifikationsswettkämpfe (1968/72) nicht an, dass es das älteste Hallenbad der Stadt ist.

Ein wenig kühler seine Runden drehen kann der Wasserliebhaber – ob familiär, im Seniorenmodus oder im Discofieber – während der kalten Jahreszeit in den beliebten **Eissporthallen** an den Westfalahallen oder im Revierpark Wischlingen (↑DortmundTourismus.de).



Wischlingen ist auch eine der zahlreichen Adressen fürs **Klettern**. Im Hochseilgarten tree2tree warten zum Beispiel Mutproben wie der Tarzansprung oder die Seilrutsche auf ihre Bezwingler. Soll es lieber indoor sein, finden sich in der Kletterhalle Bergwerk, der Industriehalle der ehemaligen Kokerei Hansa (☞), bis zu 20 Meter hohe Kletterwände in allen Schwierigkeitsstufen.



Renntag auf der Galopprennbahn in Wambel

Wer sich in erster Linie für das Bouldern, also das Klettern ohne Seil in Absprunghöhe, begeistert, ist in der Free-Climber-Halle im Stadtteil Lindenhorst an der richtigen Adresse. Frei zugänglich für alle Kletterer ist die regionale Kletteranlage des Deutschen Alpenvereins in Dortmund-Dorstfeld. Den 17 Meter hohen Turm kann

man aber nur in der Vorstieg-Technik mit eigenem Seil und eigener Sicherungsausrüstung erklimmen.

Neben Anspannung vor allem **Entspannung** bieten die vielen Fitness-Center und Saunaanlagen in Dortmund. Und hier punktet wieder der Revierpark Wischlingen als Quelle der Freizeitfreuden. Seine großzügige Entspannungslandschaft verfügt über elf unterschiedliche Saunen; daneben lädt das Sole- und Allwetterbad zum Relaxen ein. Nur Meter entfernt breitet ein Fitness-Studio sein reichhaltiges Angebot aus. Zusätzlich kann man in Wischlingen auch Tennis oder Minigolf spielen und im Wischlinger See angeln, rudern oder Tretboot fahren.

Apropos **Minigolf**: Der Deutsche Minigolfsportverband (↑minigolfsport.de: NRW 4, Dortmund = 44...) führt für Dortmund mehrere Anlagen auf.

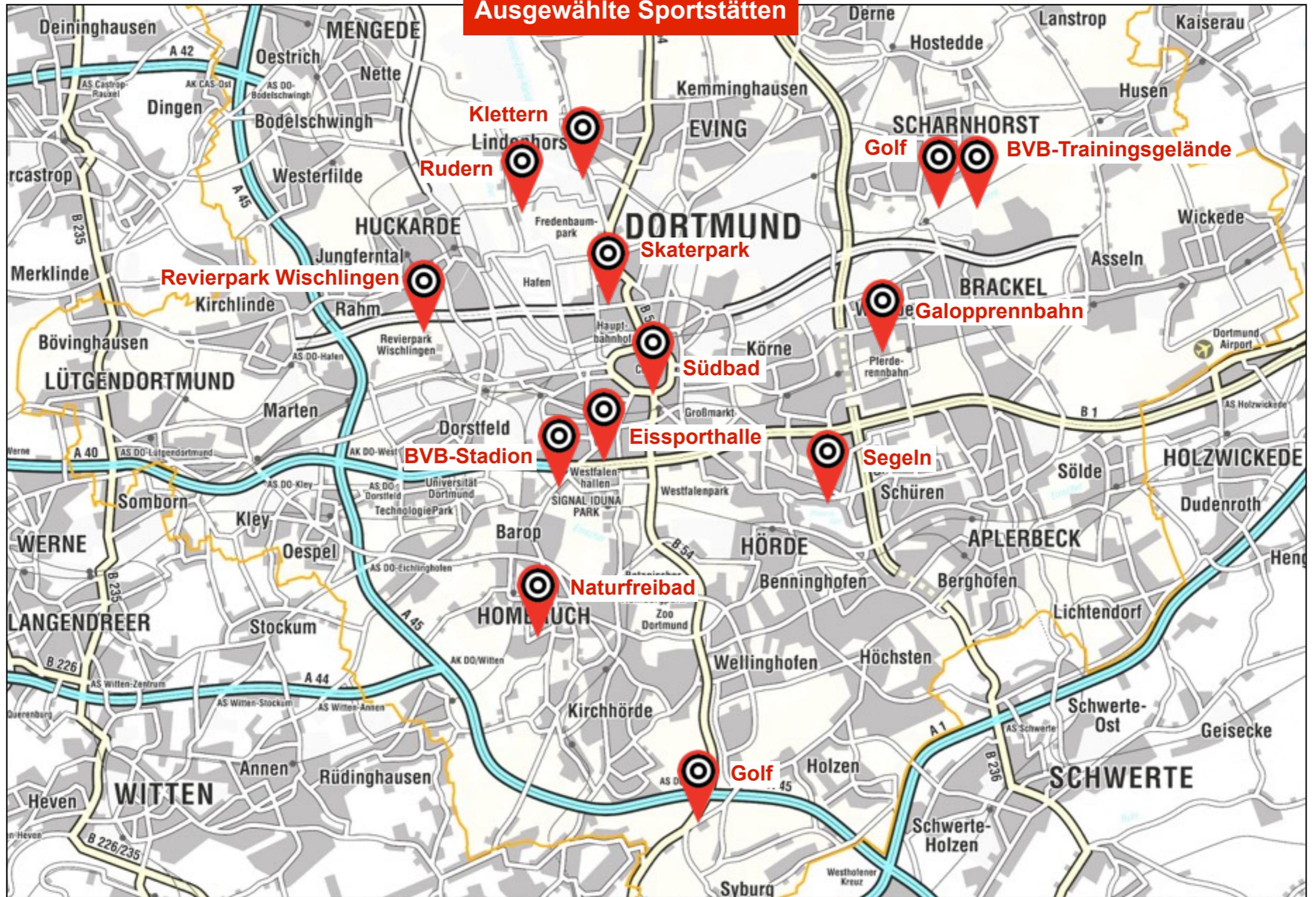
Der größere Bruder des Minigolfs, der **Golfsport** verfügt im Stadtgebiet über drei Plätze. Der Dortmunder Golfclub im Süden der Stadt ist ein paar Jahre älter, aber der im Nordosten gelegene Royal Saint Barbara's Golf Club ist mit seiner militärischen Vergangenheit, seinem britischen Ursprung und den Fledermausbehausungen doch ein wenig interessanter.

Nicht nur weit ab vom Stadtzentrum, sondern auch nahebei, in Wambel, hat der begeisterte Golfer Gelegenheit, eine kleine Runde zu spielen – inmitten eines attraktiven Umfelds. Der 9-Loch-Golfplatz liegt nämlich innerhalb der Galopprennbahn. Und die allein ist schon einen Besuch wert.

An den Renntagen ist die **Galopprennbahn** Wambel ein Höhepunkt der Dortmunder Freizeitmöglichkeiten. Die Mischung aus eleganter Architektur, knisternder Spannung des Wettfiebers und überraschender Nähe zu Pferden und Reitern erzeugt eine außerordentlich faszinierende Atmosphäre.



Ausgewählte Sportstätten



Leib & Seele zusammenhalten

Wenn der Hunger drückt, der Durst erwacht, die Sonne untergeht und die Nacht ruft: Wo ist Dortmund am leckersten und am süffigsten, wo finden die angesagtesten Partys statt und wo schläft es sich am besten? Dazu gibt es hier unsere zwangsläufig subjektiven Favoriten und für alle Geschmäcker die wichtigsten Suchhilfen.

Der Biergarten am Wasserschloss Haus Rodenberg

Nichts gegen Essen

- * Mit eigenem Fest: Pfefferpotthast
- * Sehr speziell: Panhas
- * Kaum zu finden: Potthucke
- * Dortmunder Erfindung (?): Salzkuchen
- * Mal eben ein Stößchen
- * Dortmund geht aus!
- * Am liebsten mediterran
- * Für Feinschmecker und Neuschmecker



Dortmunds zentrales Speisezimmer ist der Alte Markt – Blick auf die Gaststätte »Zum Alten Markt«

Der Wandel der Gastronomie- oder Esskultur ist auch an Dortmund nicht vorübergegangen. Vor Jahrzehnten gab es noch ein dichtes Netz von Eckkneipen und eine gemessene Anzahl an Imbissständen für den Hunger zwischendurch sowie an Gasthäusern/Restaurants für die mehr oder weniger besonderen Anlässe.

Heute sieht die Trink- und Esslandschaft deutlich anders aus. Die meisten Eckkneipen sind verschwunden. Dafür findet sich alle paar Meter eine Schnellimbissgelegenheit. Verhungern oder verdursten wird also niemand; aber: Welche Leckereien und Geheimnisse der regionalen oder internationalen Küche gilt es zu entdecken und

zu probieren? Isst und trinkt der Einheimische für den Besucher Unbekanntes?

Vorweg genommen: Die öffentliche Ess- und Trinkkultur wird keinen Zugereisten verschrecken. Es kommt auf den Tisch, was gegessen wird: Allerwelts-Fastfood, Pizza, Döner, Schnitzelstandards.

Westfälisches in der gutbürgerlichen Küche

Für Gaumen und Kehlen, die das Fremdartige lockt, finden sich in Dortmund neben den Global Standards auch Überreste regionaler Ess- und Trinkkultur.

Diese Kleinode kommen aus den Töpfen der westfälischen Küche, die seit Urzeiten zwischen Niedersachsen, Rheinländern und Hessen Deftiges und Einfaches köchelt.

Noch vereinzelt anzutreffen in den Gasthäusern ist das »westfälische Gulasch« Pfefferpotthast – 2016 z.B. auf der Speisekarte von »Vetro« und »Zum Alten Markt«. Letzteres bietet insgesamt eine westfälisch anmutende Speisekarte. Dem Pfefferpotthast ist auch alljährlich im Herbst das gleichnamige Fest auf dem Alten Markt gewidmet.

Wer andere interessante Vertreter der westfälischen Küche kennenlernen will, braucht schon Spürsinn oder Eigeninitiative. Gerichte wie Schlabberkappes, Blindhuhn, Panhas, Pickert oder Stielmus / Rübstiel kommen in der Dortmunder Gastronomie quasi nicht vor. Das mag bei Panhas nachvollziehbar sein. Die Kochwurst aus Speck, Fleisch, Blut mit Getreide wie die ähnlichen Möppkenbrot, Beutelwurst oder Wurstebrot, sind nicht jedermanns Geschmack. Panhas kann immerhin in den Restaurants »Wenkers am Markt« und »Pferdestall« (auf dem Gelände der Zeche Zollern II/IV) verkostet werden. Unser Tipp ist der Westfalenburger (mit Reibekuchen) im »Pferdestall«.

Auch der deftige Kohleintopf Schlabberkappes, der Gemüseintopf Blindhuhn mit Äpfeln und Birnen und das leicht säuerliche Gemüse Stielmus / Rübstiel sind recht speziell. Warum allerdings statt Pommes Frites nicht überall Pickert und Potthucke angeboten werden, ist ein gastronomisches Rätsel ebenso wie ein feinschmeckerisches Unding. Zwar waren Pickert und Potthucke Arme-Leute-Speisen; das tut der Köstlichkeit des Kuchens aus rohen bzw. gekochten Kartoffeln keinen Abbruch. Im Rheinland wird übrigens unter anderen Namen (z.B. Dibbekuchen) Ähnliches gegessen.



Salzkuchen und Stößchen

Der traditionsreiche Bäcker »Fischer am Rathaus« nimmt für sich in Anspruch, Erfinder der »Dortmunder Spezialität« Salzkuchen zu sein. Der sieht aus wie ein rundes Brötchen mit Loch in der Mitte, oben mit grobem Salz und Kümmel bestreut. Daraus wird als Mettbrötchen (mit Zwiebeln oben im Loch!) ein leckerer Imbiss. Im »Wenkers« kann man den Salzkuchen sogar in Dimension einer



Salzkuchen in der Dortmunder Lieblingsvariante mit Mett und Zwiebeln

Hauptmahlzeit bestellen.

Besonders in der Umgebung des Alten Marktes wird an den Tresen eine Dortmunder Besonderheit ausgeschenkt, das Stößchen. Das kleine kleine Bier, mal als 0,18 l mal 0,1 l ausgeschenkt, ermög-

licht dem eiligen Gast einen Schluck auf die Schnelle. Vergessen werden sollte in diesem Zusammenhang nicht die nach dem Niedergang der Brauereien in Dortmund jetzt wieder zunehmende Zahl lokaler Bierspezialitäten (▣▣).



Stößchen: winzig klein und frisch

Internationale Traditionen und Trends

Die traditionelle westfälische Küche führt also – wie die deutsche Küche insgesamt – eher ein Schattendasein in der Dortmunder Esskultur. Hier dominieren zwischen Imbiss und Restaurant die mediterranen und die asiatischen Küchen. So kann fast in jedem Stadtteil fast alles jederzeit gegessen werden.

Aus dem großen Angebot kann der Besucher dank gut sortierter Internetportale wie [↑coolibri.de](http://coolibri.de) oder dem Magazin »Dortmund geht aus« seine Auswahl treffen. Und wir präsentieren hier ebenfalls ein paar Tipps.

Wer die griechische Küche jenseits der üblichen Grillplatten kennenlernen will, ist in der »Taverne Epsilon« bestens aufgehoben. Besonders die Mezedes, Appetithäppchen ähnlich wie die spanischen Tapas, haben es uns angetan.

Und bei spanischen Tapas fallen uns gleich zwei Restaurants ein. Die Fahrt in den Stadtteil Wambel lohnt sich auf jeden Fall für das

»Casa Mendoza«, das eine kleine aber köstliche Auswahl an spanischen und kanarischen Spezialitäten anbietet. Etwas rustikaler mit einem riesigen Angebot präsentiert sich die »Taberna Andaluza«; man fühlt sich sofort wie im Urlaub. Wer keinen Wert auf gestärkte Tischdecken und modernes Ambiente legt und in authentischer Umgebung typisch Portugiesisch essen will, ist wenige Meter von der »Taberna Andaluza« entfernt im »Ti Zé« richtig. Der Gastraum ist gefüllt mit Portugiesen, gegessen wird – wie in Portugal üblich – im dahinter liegenden Speiseraum. Unser Favorit ist der Bacalhau à Bras (Trockenfisch) oder der Fischeintopf Caldeirada. Ähnlich »wie ganz woanders« fühlt sich der Gast in einem der anderen Restaurants und Imbisslokalen in der Nordstadt, z.B. in der Mallinckrodtstraße oder am Borsigplatz.

Imbiss oder Sterneküche

Genießer, die nur Dortmunds Bestes wollen, müssen hoch hinauf nach Hohensyburg: Dortmunds einziger Sternekoch wirkt im »Palmgarden« des Spielcasinos (▣▣). Wer sich mit den Top Ten der kulinarischen Rankings begnügt, hat es nicht unbedingt so weit. Aber keiner der vielgepriesenen wie »La Cuisine Mario Kalweit«, »Cielo«, »Rödels Kochlokal«, »Lennhof«, »Overkamp« oder »Davidis« residiert im historischen Zentrum.

Dort finden sich aber noch genug leckere Ess- und Trinkgelegenheiten. Der letzte Schrei tagsüber ist der vegane Imbiss »Vegansky« am Hohen Wall. Wer es gediegen liebt, dem sei »Koehler's Bistro« in der Wißstraße ans Herz gelegt. Geballt finden sich weitere Imbissmöglichkeiten am Alten Markt, in der Brückstraße und vor allem in der Kaiserstraße, wo besonders die »Café Lotte Brasserie« und die »Küchenwirtschaft Bismarck« begeistern.

Übernachten, Relaxen, Abtanzen

Schlafstätten:

- * www.bedandbreakfast.de
- * www.deutsche-pensionen.de
- * www.dortmund-tourismus.de

Wachstätten:

- * www.dortmund.de/./nightlife
- * www.coolibri.de/./nightlife
- * feinegesellschaft ...



Eines der alljährlichen Highlights für Nachtschwärmer ist das Juicy-Beats-Festival, das im sommerlichen Westfalenpark ausgetragen wird – an zwei Tagen und bis tief in die Nacht.

Das Wichtigste zuerst: Dortmund zeigt sich beim Übernachten ganz individuell und ist für jeden Geschmack und Geldbeutel schlafbar. Vom Zelten über das preiswerte Gruppenhaus und die Jugendherberge bis hin zum Luxushotel ist alles möglich. Dazwischen haben hunderte

Privatleute, Pensionen und Hotels ihre moderaten Angebote über das ganze Stadtgebiet von Dortmund gestreut.

Wer die Nacht zum Tag machen will, hat die Qual der Wahl. Besonders an den Wochenenden ist das Angebot an Kultur und Vergnügen riesig.

Zum Unterschlüpfen

Für die naturnahen Varianten des Übernachtens stehen zentrumsferne und dennoch attraktive Einrichtungen zur Verfügung. Zelter und Wohnmobilisten sind auf dem Campingplatz Hohensyburg auf halber Höhe zwischen Hohensyburg und Hengsteysee gleichermaßen willkommen. Gäste ohne eigenes Schneckenhaus können dort in einem der kuriosen hölzernen Campingfässer übernachten.



Urgemütlich sind die »Campingfässer« in Hohensyburg.



Die Lobby des A&O Hostels spricht junge Leute an.

Für Wohnmobile gibt es außerdem Stellplätze im Revierpark Wischlingen (▣▶).

Preiswerte Unterkünfte im Stadtzentrum bieten das zum Deutschen Jugendherbergswerk gehörende Jugendgästehaus Adolph Kolping und das A&O Hostel nahe dem Hauptbahnhof.

Aus der Vielzahl der anderen Anbieter ist die Wahl mit Hilfe von Internetportalen rasch getroffen. Hier seien nur genannt:

↑www.bedandbreakfast.de, ↑www.deutsche-pensionen.de und ↑www.dortmund-tourismus.de (Hotelzimmer).

Zum Wachbleiben

Die Kulturfreunde (▣▶), die Sportbegeisterten (▣▶) und die Feinschmecker (▣▶) sind bereits weiter vorn mit Informationen versorgt worden. Hier kommen nun Tipps für die Nachteulen.

Einen gestrafften Überblick über die Nacht- und Partyszene gibt das Dortmunder Onlineportal (↑www.dortmund.de). Wer es genauer wissen will, ist z.B. gut beim Szenemagazin »coolibri«

(↑www.coolibri.de)

aufgehoben. Es empfiehlt sich allerdings, auf der jeweiligen Club-Page zu überprüfen, ob die Informationen noch aktuell sind. Die Clubszene ist ständig in Bewegung. Auf eine lange Lebenszeit zurückblicken können »Spirit« und »Village«.

Ebenfalls eine lange

Tradition haben der Dortmunder Jazzclub »domicil« und das FZW (Freizeitheim West), das jedes Jahr einen bunten Strauß an interessanten Konzerten und Partys schnürt – darunter den Dauerbrenner »30+ Too Old To Die Young!«.

Um die Szene verdient macht sich seit einiger Zeit die »feine Gesellschaft«. Dahinter versteckt sich nicht selbige, sondern ein Verein, der kleine, feine Konzerte, Partys und anderes veranstaltet (↑).



Das »Daddy Blatzheim« ist schon durch seine Lage im Westfalenpark außergewöhnlich.

KAPITEL 8

Nützliche Informationen



Graffiti am »S-Bahn-Weg« an der Mauer der Galopprennbahn Wambel

Von A bis Z

Wichtige Rufnummern:

- * Polizei: 110
- * Notfall, Feuerwehr: 112
- * ärztlicher Bereitschaftsdienst: 116 117
(in dringenden medizinischen Fällen; Montag, Dienstag, Donnerstag: 18–8 Uhr des Folgetages; Mittwoch, Freitag: 12–8 Uhr; Samstag, Sonntag, feiertags: rund um die Uhr)
- * Giftinformationszentrale: 0228/19 240
(Universitätsklinik Bonn, rund um die Uhr)
- * Krankentransporte: 19 222
- * Kreditkarten-Sperrruf: 116 116
- * tierärztlicher Notdienst: 0231/14 90 91
- * zahnärztlicher Notdienst: 0231/97 66 044
- * Pannenhilfe ADAC: 0180/22 22 222

Apotheken-Bereitschaftsdienst:

Zu ermitteln per Handy über die Kurzwahl 22 833 (69 Cent/Min) oder per Festnetz kostenlos über die Rufnummer 0800/00 22 833

↑www.aponet.de

Autoparkplätze in der Innenstadt:

↑geoweb1.digistadtdo.de

Autovermietung:

↑www.dortmund-tourismus.de

Banken/Geldautomaten:

↑www.forium.de/geldautomaten

Bibliotheken:

Stadt- und Landesbibliothek
Max-von-der-Grün-Platz 1–3,
geöffnet: Dienstag bis Freitag 10–19 Uhr, Samstag 10–15 Uhr; ↑bibliothek.dortmund.de
daran angeschlossen neun Stadtteilbibliotheken:
↑bibliothek.dortmund.de

Camping: ➡ mehr dazu

↑www.camping-hohensyburg.de

Clubs: ➡ mehr dazu

Fahrradtouren: Fünf ausgeschilderte Radtouren führen jeweils durch einen Teil des Stadtgebiets;
➡ mehr dazu

↑[www.dortmund-tourismus.de/...](http://www.dortmund-tourismus.de/)

Fahrradverleih: ↑www.nextbike.de

Flughafen: Der Flughafen liegt am südöstlichen Rand der Stadt und ist u.a. vom Hauptbahnhof aus mit dem AirportExpress zu erreichen.

Angeflogen werden gut 30 Ziele in Europa (u.a. viel Spanien, Portugal, Türkei und Osteuropa).

↑www.dortmund-airport.de

Friedhöfe: ↑www.friedhoefe.dortmund.de

Fundbüro: Südwall 2–4, Tel.: 0231 / 50 11 150
Onlineansicht der neuesten Fundgegenstände:
↑www.domap...

Geldwechsel:

z.B. Reisebank: ↑www.reisebank.de

Kinos: ➡ mehr dazu

Kartensperrruf: 116 116 (für Kredit-, Bank-, Handy- und SIM-Karten)

Messen: ↑www.westfalahallen.de/messen

Museen: ➡ mehr dazu

Musiktheater: ➡ mehr dazu

ÖPNV/öffentliche Verkehrsmittel:

U-Bahn und Bus fahren in Dortmund zusammen mit der Bundesbahn im Verkehrsverbund Rhein-Ruhr. Fahrplanauskünfte gibt es unter

↑www.vrr.de

Restaurants: ➡ mehr dazu
z.B. ↑ www.coolibri.de

Stadtrundfahrten: ↑ www.dortmund-tourismus.de

Sportanlagen: ➡ mehr dazu



Von der Brücke am Wasserturm Brackeler Straße gesehen malt die Dämmerung hinter den Bahnanlagen die Dortmunder Skyline.

Schwimmbäder: Drei Schwimmbäder werden von der Stadt betrieben: ↑ www.dortmund.de/.../schwimmbaeder;
weitere neun von der Sportwelt Dortmund:
↑ www.sportwelt-dortmund.de

Sprache: normalerweise allgemein verständlich, aber ein paar Besonderheiten gibt es schon: ↑ www.ruhrgebietsprache.de

Stadtführer:

↑ www.dortmund-tourismus.de/...

Szenetreffs Schwule, Lesben und Transidente:

↑ www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/...

Taxi-Zentrale: 0231 / 14 44 44

Theater: ➡ mehr dazu

Tickets: ↑ www.dortmund-tourismus.de/suchen-buchen

Touri-Info: ↑ www.dortmund-tourismus.de

Trinkwasser: Das Dortmunder Leitungswasser ist nicht nur zum Waschen da, sondern auch als Trinkwasser sehr zu empfehlen. Die Dortmunder Energie- und Wasserversorgung DEW21 liefert das Ruhrwasser aus fünf Wasserwerken für rund 600 000 Menschen.

Trödelmärkte:

↑ www.marktcom.de/Nordrhein-Westfalen/Dortmund

Veranstaltungen:

Neben anderen bietet das offizielle Stadtportal einen umfangreichen Veranstaltungskalender:

↑ www.dortmund.de/.../veranstaltungskalender

Wochenmärkte:

Im Zentrum auf dem Hansaplatz Mittwoch 7–14 Uhr, Freitag 8–15 Uhr, Samstag 7–15 Uhr und in den Stadtteilen:

↑ www.wochenmarkt-dortmund.de

Wohnmobilstellplätze:

Camping Hohensyburg, Syburger Dorfstraße 69, 44265 Dortmund,
↑ www.camping-hohensyburg.de

Mobil Camping Wischlingen (Herr Meyer, Höfkerstraße 12),
Zufahrt: Wischlinger Weg 50, 44149 Dortmund

Bildquellen:

- * A&O HOTELS and HOSTELS Holding AG: 80.2
- * Alter Markt, Dortmund: 76
- * Henning Aubel, Dortmund: 12, 21.3, 35 I., 49, 50.3
- * Birgit Bödeker, Dortmund: Titel.1, 1.1, 2.1, 43
- * Brauerei-Museum, Dortmund: 20, 21.2, 21.4
- * Manfred Brocks, Dortmund: 2.2-5, 3, 4, 5.1-3, 6.2-5, 8, 9.2, 10, 11, 13.1-3, 14, 15, 17, 18, 19.1, 19.2, 19.4, 19.5, 19.7-14, 21.1, 22, 23, 24, 25.1, 27.1, 27.2, 27.5, 28.1, 28.5, 28.6, 28.8, 28.9, 28.10-16, 30.1-3, 31, 32, 33, 34.2-4, 35.2, 36.1-2, 37, 38.1-3, 39.1-2, 40.1-2, 42, 43, 44, 45.1-5, 46.1-2, 47.1-2, 50, 51.1-3, 52, 53.1-6, 54.1, 55.1, 55.2, 55.4-8, 56.1-5, 57, 58, 60, 61.2, 71, 75, 76, 81, 83
- * Camping Hohensyburg, Dortmund: 80.1
- * DASA Arbeitswelt Ausstellung, Dortmund: 62.1-3
- * Dortmund-Agentur: Titel.2, 1
- * Dortmund-Agentur, Stefanie Kleemann: 34.1, 45.6, 69
- * Dortmund-Agentur, Soeren Spoo: 66
- * Emschergenossenschaft, Essen: 58.10
- * Dietrich Fischer, Dortmund: 25.2-4
- * Manfred Gronwald, Dortmund: 9.1, 26.1, 27.4, 28.2, 28.7, 28.17, 29, 38.4, 70.1-2
- * Juicy Beats/©H&H_Photographics: 79
- * kamke-medien, Hattingen: 77, 78
- * LWL-Industriemuseum/Annette Hudemann/Martin Holtappels: 13.4-9
- * Gerd P. Müller: 73
- * muto heimatgastronomie GmbH, Dortmund: 80.3
- * Rolf-Jürgen Spieker, Dortmund: 26.2-5, 27.2-3, 28.3-4
- * Stadt Dortmund: 63
- * Stadt Dortmund, Udo Bullerdieck: 68
- * Stadt Dortmund, Gaye Suse Kromer: 59
- * Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt: 54 (Februar 2012)
- * Stadt Dortmund, Anneke Wardenbach: 61.1, 72
- * Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur/Klaus-Peter Schneider: 16 (2014), 19.3 (2009)
- * Edi Szekey: 65
- * www.mayday.de: 67

Impressum

Stand November 2016

Idee und Konzeption: Henning Aubel, Birgit Bödeker, Manfred Brocks, Brigitte Lotz, Christiane Sander

Layout: Christiane Sander, Manfred Brocks

Autoren: Henning Aubel, Manfred Brocks, Elke Eßmann, Brigitte Lotz

Textredaktion: Henning Aubel, Manfred Brocks, Brigitte Lotz

Bildredaktion: Manfred Brocks

Bildbearbeitung: Birgit Bödeker

Grafiken/Karten: Birgit Bödeker, außer Übersichtskarte Dortmund (Seite 19 u.a.): © Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt

Satz: Manfred Brocks

© Loop-Redaktionsgruppe Ruhrgebiet Ost

Herausgeber:

Loop-Redaktionsgruppe Ruhrgebiet Ost
Manfred Brocks
Oesterstraße 1
44309 Dortmund
Telefon: 0231 / 52 63 75
E-Mail: brocks@loop-redaktionsgruppe.de

Rechtehinweis:

Alle Rechte vorbehalten. Die Nutzung der Texte, Bilder, Karten und Grafiken ist ohne schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und strafbar. Besonders gilt das für die Vervielfältigung, Übersetzung und Verbreitung in elektronischen Systemen.

Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle können sich Fehler eingeschlichen haben. Wir bitten gegebenenfalls um Benachrichtigung.

Keine Haftung übernehmen wir für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.